

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

7.7.1930 (No. 184)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung  
Beilagen: Kauf u. Wissen, Frauenratgeber, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illust. Reichsbildung, „Militärische Woche“, Gefäßheile, Redaktion: A. Berlog, Steinhilfstr. 17-21  
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckdruck: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4544

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millemerzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3 gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg., Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunvermögen, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 7 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe.

Nr. 184 (8 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 7. Juli 1930

68. Jahrgang

## Baden feiert die Befreiung Kehls

Staatspräsident Schmitt und Reichsinnenminister Dr. Wirth sprechen

Kehl, 7. Juli. Die Stadt Kehl und das Hanauerland feierten gestern ihren Befreiungstag. Aus dem ganzen Hanauerland und aus anderen Teilen Badens waren Tausende zusammengeströmt, um Zeugen dieser geschichtlichen Stunde zu sein. Die Stadt Kehl hat reichen Schmuck angelegt. Am Bahnhof wurden die Gäste empfangen, darunter auch die beiden früheren Bürgermeister von Kehl, Dr. Kraus und Dr. Weiß. Am Vormittag fanden Festgottesdienste aller Konfessionen statt. Eine von den Kehler Sportvereinen geleitete Befreiungsmusik, bei der dem H. Kehl die Siegespalme zuzuführen, Platzkonzerte, sowie die Grundsteinlegung zur neuen Turnhalle des Turnvereins Kehl 1845 bildeten das weitere Programm des Vormittags.

Am Nachmittag verammelten sich die Ehrengäste vor dem prächtig geschmückten Rathaus von Kehl: die ganze badische Staatsregierung, Reichsinnenminister Dr. Wirth, die Oberbürgermeister der badischen Großstädte, sämtliche Bürgermeister des Hanauerlandes, die Spitzen der Behörden, die Vertreter der vier badischen Hochschulen. In geschlossener Zug marschierte man zur Hauptstraße hinaus bis zum Rheine nach dem Exerzierplatz.

Bürgermeister Dr. Luthmer begrüßte die noch Zehntausenden zählende Menge mit Worten des Dankes an Alle, für die dem Hanauer Lande in den vergangenen schweren Jahren erwiesene Hilfe, aber auch mit Worten des Dankes an die Bevölkerung für ihr mannhaftes Festhalten an Deutschland. „Neben uns rauschen die Wasser und Wogen des Rheines, der hier Deutschlands Grenze ist“, so schloß der Bürgermeister, „Es gilt die Brücke zu schlagen, die der Verständigung die Wege ebnet.“

Sodann ergriß

Staatspräsident Dr. Schmitt

das Wort zu folgender Ansprache:

Kehl ist frei! Die Befreiung des deutschen Bodens war das letzte Glied des offenen Krieges. Der Anfang der Völkerverständigung ist gemacht, sie marschiert mit dem Abmarsch der fremden Besatzung. Für Baden hat der Krieg und die Besatzung fürchterliche Folgen gehabt. An diesen Schäden mitzutragen ist das ganze deutsche Volk verpflichtet. In der feierlichen Stunde der Befreiung begrüßt die badische Regierung und das badische Volk die befreiten Gebiete und dankt ihren Bewohnern dafür, daß sie in dieser Leidenszeit Unheroisches heroisch ertragen haben. Wir danken aber auch denjenigen, welche seit vielen Jahren für das Deutsche Reich mit unseren früheren Feinden die Verhandlungen, die zur Befreiung führten, gepflogen haben. Ihre Namen sind zu befannt, als daß ich sie einzeln zu nennen brauchte. Reichspräsident und Reichsregierung mögen heute das Gefühl der Befriedigung empfinden, und die persönlichen Unbilden vergessen, welche sie wegen Zustimmung zum Befreiungsvertrag seitens einer nur gefühlsmäßig, aber leidenschaftlich denkenden Minderheit über sich ergehen lassen mußten.

Zwei große Gefahren hat das deutsche Volk abgewendet, im Osten den Ansturm des Bolschewismus, und im Westen den Angriff auf die deutsche Einheit. Das deutsche Volk hat den Krieg nicht gewollt, es will ehrliche, aber richtige Verständigung mit der ganzen Welt. Noch sind wir minderen Rechtes, unsere Zone bleibt entmilitarisiert. Vieles haben wir in den letzten zwölf Jahren erreicht, aber um vieles ringen wir noch. Möge uns der Völkerbund vor den Schrecken eines weiteren Krieges bewahren. Möge der heutige Tag ein Markstein für unsere innere Einigkeit werden. Erst wenn wir im Innern einig sind, können wir ein starkes und glückliches Volk werden und das Ziel erreichen, das heißt, Deutschland, Deutschland über alles.

Seine Ausführungen wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen, nicht minder die des Vertreters der Reichsregierung, des

Reichsinnenministers Dr. Wirth

Er überbrachte die Grüße des Reichspräsidenten und der Reichsregierung, vor allem aber auch des Reichsaußenministers Dr. Curtius und des Reichsfinanzministers Dietrich, die beide dringender Regierungsgeschäfte wegen in Berlin zurückbleiben mußten. Reichsminister Dr. Wirth führte sodann u. a. aus: Es ist mir eine Freude, als Stammmember der Nemannen, in dieser geschichtlichen Stunde in diesem befreiten Hanauer Gebiet zu weilen und an dieser Feier teilzunehmen. Allen ist gedacht worden, und so gilt es nur der Freude über die wiedererlangte Freiheit Ausdruck zu geben. Aber im Angehichte des alten wundvollen Straßburger Münsters ist es Pflicht, sich einer besinnlichen Minute hinzugeben. Wir erleben hier eine geschichtliche Stunde. Diese Woche ist eine Woche der lebenswahrsten Geschichte. Der Weg zu diesem Tage war ein schwerer und steiniger. Aber uns alle einte das eine große Ziel, das deutsche Volk aufwärts, vorwärts und zur Freiheit zu bringen. Auf diesem Wege haben wir Opfer an Gut, aber auch an Blut gebracht. Wir denken heute an jene furchtbaren Qualen, die die Vorkämpfer dieser Politik erdulden mußten. Sie haben ihre Gesundheit und auch ihr Leben eingeseht. Ich kann es deshalb nicht unterlassen, in der Nähe der Heimat auch derer zu gedenken, die heute nicht mehr sind, die auf diesem Wege blieben, von Friedrich Ebert, dem ersten Reichspräsidenten, an über Erbeberger und Pathe n a u hin zu dem Manne, der fünf Jahre lang im Außenamt diese Stunde vorbereitet hat und nicht

müde ward, alles daran zu setzen, um mit Frankreich zu einer Verständigung zu gelangen: Dr. Gustav Stresemann! Auch an Hugo Preuß, dem Schöpfer der deutschen Reichsverfassung, an Deier und nicht zuletzt an Graf von Brockdorff-Rantzau denken wir in dieser Stunde.

Wir haben unser Ziel klar erkannt und wir haben es erreicht, weil wir die große Masse des deutschen Volkes in den letzten Jahren hinter diese Politik brachten. Wir werden diesen Weg weitergehen, weil wir uns klar sind, daß das deutsche Volk heute noch ein Volk minderen Rechtes ist. Wir müssen den Weg derer gehen, die uns schon verlassen. Gerade uns badischen Nemannen aber gibt das Schicksal eine Aufgabe. Sind wir nicht Brüder eines Stammes mit den Nemannen des Elsaß, mit den Nemannen der Schweiz, mit den Nemannen des Vorarlberges? Daraus erwächst uns badischen Nemannen eine geschichtliche Sendung. Wir müssen einmal für unser deutsches Reich einstehen. Wir werden aber darüber hinaus das große Ziel verfolgen, die staatenverbindende Brücke in Europa zu werden. Das ist ein großes Ziel und uns als Lebensaufgabe gestellt. Wolle Gott das deutsche Volk segnen und führen zur Freiheit und wieder zum Glück!

Für die Gemeinden des Hanauerlandes sprach Bezirksrat und Bürgermeister Kreis-Wilhelm.

Den Abschluß der durch Darbietungen des Hanauer Musikvereins und der vereinigten Gesangsvereine eindrucksvoll verschönten Feier bildeten die Ausführungen des Landrats Dr. Schindler. Er sagte u. a.: Heute feiern wir eine Schicksalsstunde. Heute wissen wir, daß unser Kampf ein Schicksalskampf des deutschen Volkes um seine Einheit und seine Kultur, gewesen ist. Um dieses Ziel haben wir gerne die Opfer auf uns genommen und gelitten. Ein besonderes Wort des Dankes gilt denen, die heute zu uns zurückgekehrt sind, nachdem sie feindliche Willfür von Haus und Hof vertrieben hatte.

Der Redner schilderte dann ausführlich die Notlage des befreiten Hanauerlandes und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, die Schäden zu heilen. Er führte zum Schluß aus, das befreite, schwergeprüfte Hanauerland lege sein ganzes Vertrauen in das Reich und des Landes fernere Hilfe. Es habe die ihm auferlegte schwere Aufgabe erfüllt und könne stolz bekennen, daß es für Deutschlands Freiheit gelitten und gelebt habe.

An den Herrn Reichspräsidenten wurde folgendes Telegramm gesandt:

Reichspräsident von Hindenburg, Berlin.

Die badische Landesregierung, zur Befreiungsfeier in Kehl vereint mit dem Vertreter der Reichsregierung, der Bevölkerung und der Behörden des bisher besetzten badischen Gebietes, entbietet im Namen aller Festteilnehmer dem verehrten Reichsoberhaupt ehrerbietigste Grüße und das Gelübnis der Treue zum geliebten deutschen Vaterlande.

Dr. Schmitt, Staatspräsident.

Die badische Regierung sandte auch an den Reichskanzler Dr. Brüning ein Telegramm.

## Unwetter und Hagel

Schweres Unwetter im badischen Oberlande.

Freiburg, 6. Juli. Der Sonntag nachmittag brachte dem badischen Oberlande ein überaus schweres Unwetter, das von heftigen Regengüssen und starkem Hagelschlag begleitet war, der an den Kulturen großen Schaden anrichtete. Eine Viertelstunde lang raffelten die Hagelkörner in der Größe von Taubeneyern hernieder. Von 3 bis 4 1/2 Uhr abends grölte dumpf der Donner. Die riesigen Wassermengen verursachten mancherlei Störungen und Erschwerungen des Verkehrs. In Freiburg hatten mehrere Rettungszüge der Feuerwehr bis in die Abendstunden hinein zu tun, um vollgelaufene Keller auszupumpen und dem Wasser einen Abfluß zu verschaffen.

Hagelwetter in der Schweiz

Adelboden, 6. Juli. In der Gegend von Adelboden, besonders über Dahnemoos, ging ein schweres Unwetter nieder. Die Straße von Frutigen nach Adelboden wurde auf einer Strecke von etwa 100 Metern weggerissen. Der Autoverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Den größten Schaden richtete das Unwetter in Lenk (Simental) an. Die Gebirgsbäche führten große Geröllmassen mit, wodurch das Dorf Lenk teilweise überflutet wurde. Militär aus Thun ist zur Hilfeleistung aufgeben worden.

Bern, 7. Juli. Am Sonntag nachmittag zog neuerdings ein heftiges Gewitter über große Teile der Ost- und Mittelschweiz. Stellenweise fiel Hagel, der an den Kulturen großen Schaden anrichtete. Im Nebgelande zwischen Lausanne und Montreux rief der zu Sturzregen angeschwollene Regen viel Erdreich mit sich und verursachte dadurch bedeutenden Schaden. Die Eisenbahnlinie nach Montreux und die Straße am See wurde mit Geröll überflutet, so daß eine Teilung der Verkehr unterbrochen war. Auch auf der Eisenbahnlinie Lausanne-Bern kam es zu Störungen. Im Berner Oberlande wurde die Staatsstraße auf dem rechten Ufer des Bienerer Sees verschüttet, so daß der Verkehr unterbrochen ist.

## Polens Betrug an Oberschlesien

Die Verfassungsbrüche in Warschau und Kattowitz häufen sich! — Eine Volksvertretung ohne Budgetrechte oder neue Zwangsferien. — Einiges Vorgehen der polnisch-deutschen Opposition von Korfanty bis Witk. — Auf zum Kampf. Von unserem ostoberschl. Mitarbeiter.

Kattowitz, 3. Juli.

Der seit bald einem Jahrzehnt geübte Betrug Polens an Oberschlesien ist in eine neue Phase getreten. Vor der durch das Versailles Diktat festgelegten Volksabstimmung über das Schicksal Oberschlesiens sicherten die Polen zu, daß die ober-schlesische Jugend acht Jahre lang von der polnischen Militärdienstpflicht befreit sein würde. Natürlich übte diese Zusicherung eine gewisse Anziehungskraft in dem Plebiszitkampfe aus. Kaum war die Zuteilung Ost-Oberschlesiens an Polen erfolgt, wurde dieser Verzicht auf die ober-schlesische Jugend für den Militärdienst aufgehoben. Das war der Anfang des großen Betruges an Oberschlesien. Außerdem hatte die polnische Regierung in Warschau am 15. Juli 1920, acht Monate vor der Volksabstimmung, für den durch die Plebiszitentscheidung eventuell an Polen fallenden Teil Oberschlesiens ein Autonomiegesetz erlassen, das erst recht eine große Wirkung auf die Massen der entscheidenden Wähler ausübte. Dieses Autonomiegesetz für Ost-Oberschlesien, dem u. a. der Kattowitzer Sejm seine Entschädigung verdankt, lücht man seitdem Schritt für Schritt abzubauen.

Den ersten Schließlichen Sejm ließ man am Leben. Man ließ ihn immer noch tagen, obwohl seine fünfjährige Lebensdauer bereits abgelaufen war. Erst als die erste ostoberschlesische Volksvertretung an der ungeheuren Bergebau öffentlicher Mittel Anstoß nahm, einige den Machthabern unangenehme Etatsstreichungen vornehmen wollte und Unterlagen für andere Ausgaben ungezügelter Art verlangte, erinnerte man sich plötzlich des Umstandes, daß die Lebensdauer des Sejms bereits abgelaufen war und löste den Kattowitzer Sejm auf. Um die verfassungsrechtliche Bestimmung, daß Neuwahlen in 75 Tagen vorzunehmen sind, kümmerte man sich nicht und stattdessen folgt ein Verfassungsbruch dem andern. Seit einigen Wochen hatte Ost-Oberschlesien nun seinen zweiten Sejm, dessen Zusammensetzung die schärfste Beurteilung des herrschenden Systems der moralischen Sanierung war. Rund 80 Prozent der Volksvertretung war gegen den herrschenden Kurs! Trotzdem tat die Mehrheit der Kattowitzer Volksvertretung fast bis zur Selbstverleugnung alles, um ein erträgliches Verhältnis zwischen der Regierung und der Volksmehrheit zu ermöglichen. Auch der Wojewode gelobte vor wenigen Wochen feierlich, daß er alles tun wolle, um zum Besten des Landes eine gemeinsame Arbeit mit der Volksvertretung zu sichern. Wiederum reichte dieser Wille nur bis zu dem Augenblick, wo die Volksvertretung ihre verfassungsmäßig festgelegten Rechte bei der Feststellung des Budgets ausüben wollte.

Der Wojewode legte dem Sejm zwar sein Budget vor, stellte sich aber sofort auf den reichlich kühnen Standpunkt, daß die Volksvertretung den Etat nur in seiner Gesamtheit

Unwetter über Berlin

Berlin, 7. Juli. Ein von Westen heranziehendes Gewitter erreichte die Reichshauptstadt in den Nachmittagsstunden. Gegen 4 Uhr verdunkelte sich der Himmel und es setzte ein rasender Sturm der Staubmassen, Papierabfälle usw. in dichten Wolken durch die Straßen wirbelte. Unter dem Orkan raffelten allenthalben Dachziegel und Mauerstücke von den Häusern, Blumentöpfe wurden von den Balkons gerissen, riesige Bäume, besonders im Grunewald und Tiergarten enturzelt. Die Feuerwehr mußte jeden Augenblick eingreifen, um Sturm Schäden zu beseitigen und bei Unfällen Hilfe zu leisten. Obgleich das Unwetter nur kurze Zeit dauerte, hatten die Wehren bis in die späten Abendstunden hinein zu tun. Durch herabstürzende Dachziegel usw. wurden insgesamt 4 Personen verletzt.

Kommunistische Ausschreitungen

Worms, 7. Juli. Kommunisten, die in Lastkraftwagen von einem in Worms abgehaltenen roten Treffen zurückkehrten, begingen in verschiedenen Ortschaften größere Ausschreitungen. In Gunterstblum drangen sie in ein Haus ein und verletzten einem Manne einen Messerstich in den Hals. In Bensheim an der Bergstraße stellte sich ihnen ein größeres Aufgebot Darmstädter Schutzpolizei in den Weg. Die Kommunisten eröffneten das Feuer, das von der Polizei erwidert wurde. Es wurden dabei, soweit bisher Feststellungen möglich waren, acht Personen schwer verletzt. In Darmstadt wurden dann über 300 Kommunisten abgefangen und verhaftet. In den späten Abendstunden sperrte auch die Frankfurter Polizei sämtliche Zugangsstraßen nach Frankfurt ab und nahm weitere 100 Kommunisten in Haft. In Mainz wurden acht aus Wiesbaden stammende Lastkraftwagen mit Kommunisten, die die Ausschreitungen in Oppenheim und Rierstein verursacht haben, angehalten und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

annehmen könne. Eine jede Kontrolle der in der sejmlosen Zeit vergeblichen Mittel sowie eine Kontrolle der neu zu bewilligenden Ausgaben sollte mit einem Schläge unmöglich gemacht werden. Die 80 Prozent starke Opposition verhandelte trotzdem mit den Regierungsvertretern, weil man davon ausging, daß das Wohl des Volkes und des Staates eine Tagung des Sejms zur Erledigung anderer Vorlagen wirtschaftlicher und sozialer Natur dringend erforderlich mache. Die Deutsche Sejmfraktion war es, die der Regierung in den letzten Tagen goldene Brücken bauen wollte mit der Zusicherung, daß ein Indemnitätsgesetz zur Annahme kommen sollte mit einem Generalpardon für alle in der sejmlosen Zeit vorgenommenen Ausgaben und daß auch die bereits durchgeführten Ausgaben auf Grund des neuen, erst zu genehmigenden Stats gut geheßen werden sollten. Auch das genügte dem Wojewoden als Vertreter der Warschauer Regierung nicht. Er verlangte nach wie vor eine reifliche Kapitulation der Opposition und einen bedingungslosen Verzicht auf eine jede Kontrolle auch der künftigen Geldberichterstattung. Der in weiten Kreisen Europas bekannt gewordene Abg. Ullis kennzeichnet heute die Forderungen der Regierung mit den Worten: „Der Verzicht auf das Budgetrecht wäre die Anerkennung der Diktatur, die Anerkennung der Diktatur aber wäre der Verrat an den Rechten des Volkes.“ Diesen Weg wollte die übergroße Mehrheit des Sejms nicht gehen, worauf die Regierung den Sejm auf unbestimmte Zeit vertagen ließ.

Mit dieser Vertagung war einer der schwersten Verdem Kattowitzer Sejm u. dem oft ober-schlesischen Volke gegeben. Denn Art. 21 des Autonomiegesetzes bestimmt ausdrücklich, daß eine Vertagung des Sejms während der Beratung des Budgets unzulässig ist. Auch Ost-Ober-schlesien soll nach den verfassungswidrigen Warschauer Gewaltmethoden regiert werden. Während sich in Polen nur die polnischen Oppositionsparteien der Mitte und Linken zu einer Abwehr der Diktatur zusammenschlossen, tagten hier gestern alle Oppositionsparteien mit Einschluß der starken deutschen Minderheit. Diese Koalition der Polen und Deutschen von Korfanty bis Ullis, die Opposition von der äußersten Rechten bis zur polnischen und deutschen Sozialdemokratie hat den gemeinsamen Kampf gegen die Warschauer Unterdrückungsarbeit mit allem Ernst aufgenommen. In der gemeinsamen Erklärung aller deutschen und polnischen Oppositionsparteien wird heute festgestellt: „Durch das Vorgehen der Regierung wurden die elementarsten Rechte des ober-schlesischen Volkes, wie sie im Organischen Statut festgelegt sind, verletzt. Gegen dieses Vorgehen erheben wir feierlichst Protest. . . . Wir appellieren an die schlesische Bevölkerung, daß sie mit allem Ernst in den Kampf zur Verteidigung der ihr garantierten Rechte eintritt und alles unternimmt, was in ihren Kräften steht, um den Rechtszustand in unserer Wojewodschaft und im Staate wieder herzustellen.“ Die deutsche Fraktion weist noch in einer besonderen Erklärung auf ihre vergeblichen Bemühungen nach einem friedlichen Ausgleich hin und schließt ihren Anruf mit den Worten: „Dem Nachwillen der Regierung stellen wir die Rechte des schlesischen Volkes entgegen. Das Recht muß siegen!“ Schließlich fordert auch die gemeinsam vorgehende deutsche und polnische Sozialdemokratie die Massen der Arbeiter-schaft auf, sich für den Kampf um Recht und Freiheit bereit zu halten.

Wie soll das enden? Verfassungsbrüche in Warschau und Kattowitz! Aber in Kattowitz haben diese Verträge gegen die geltende Verfassung noch den besonders üblen Beigeschmack, daß sie gleichzeitig einen Betrug an ober-schlesischen Volke und an der Geschichte darstellen. Denn ohne die jetzt zerrissenen verfassungsmäßigen Zusicherungen Polens wäre die Majorität, die sich beim Plebiszit am 20. März 1921 für Deutschland ergab, so ungeheuer groß gewesen, daß selbst die damalige Völkerver-sammlung in Paris das unteilbare Ober-schlesien nicht zerrissen hätte!

### Das Festbankett bei der Kehler Befreiungsfeier

Kehl, 7. Juli. Den Abschluß des Festtages bildete ein in der Festhalle von der Stadt Kehl veranstaltetes Festbankett. Die Halle war mit den Flaggen des Reiches, des Landes und der Stadt Kehl, sowie mit Lannengrün reich geschmückt, die Beteiligung außerordentlich groß. Auch bei dieser Veranstaltung bestritten den musikalischen Teil der Hanauer Musikverein, der in seiner kleidsamen weiß-roten Tracht mit Pelzmütze eine farbige Note in die festlich bewegte Stunde brachte, und die Kehler Liedertafel, die beim Badischen Bundesjüngertag in Freiburg im Wertungsring einen ersten Preis erhalten hat. — Nach der kurzen Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Dr. Luthmer, der nochmals seiner Freude über die nunmehr erlangte Freiheit der Stadt und des Hanauerlandes Ausdruck gab, hielt der badische

**Innenminister Witte mann** eine oft von stürmlichem Beifall unterbrochene Rede. Er nannte rühmend die Namen der Gemeinden, die in der langen Besatzungszeit und in der kürzeren, aber gleich schlimmen Einbruchszeit (Offenburger Gebiet) für ihr Deutschstum gelitten haben. Die Besetzungen, so führte er aus, waren nichts anderes als die Fortsetzung des unheilvollen 4jährigen Weltkrieges mit anderen Mitteln und mit anderer Methode. Das Regiment feindlicher Macht und Willkür bedrückte wie das wirtschaftliche, so auch das kulturelle und völkische Leben bis ins Innerste der Familie. Trotz aller Leiden hat die Bevölkerung treu zur deutschen Heimat gehalten, bis die heißersehnte Freiheitsstunde schlug. Der Minister gedachte der um das Befreiungswerk verdienten Männer: Erzberger, Ebert, Rathenau, Fehrenbach, Stresemann und Wirth. Mit dankbarer, stolzer Anerkennung der übergroßen Opfer, die die Bevölkerung des befreiten Gebietes gebracht hat, verband der Minister das Versprechen, nach allen Kräften mitzuwirken, daß neues wirtschaftliches Leben wieder sprießt, wo die Besetzungszeit Knebelte und lähmte und Industrie, Handel und Verkehr zum Erliegen brachte. Gerade das besetzte gewesene badische Gebiet müsse durch eine Reihe von Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung, der Tarifpolitik, der besseren Verbindung, der Absatzbeschaffung von Reich und Land besonders geholfen werden.

Anstelle des durch Trauer verhinderten Professor Dr. E. Hart-Geidelberg, sprach Professor Goll-Karlruhe als Vertreter der Hochschulen. Damit war der offizielle Teil beendet. Im weiteren Verlaufe des Festabends bot sich noch oft Gelegenheit, durch Rede und Gegenrede des freudigen Anlasses zu gedenken. Bis in die späten Nachtstunden hinein herrschte auf den Straßen und in den Wirtschaften lebhaftes Treiben.

## Einladung

zur 69. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Münster i. W. vom 4. bis 7. September 1930

### Katholische Glaubensbrüder und Glaubens-schwester!

Münster, die alte Bischofsstadt und Westfalens schöne Hauptstadt, hat in diesem Jahre zum dritten Male die Freude und die hohe Ehre, die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in ihren Mauern beherbergen zu dürfen.

Zum ersten Male tagte die 6. Generalversammlung im Jahre 1852 in Münster, nicht so sehr als die Vertretung der Katholiken Deutschlands, als vielmehr der katholischen Vereine.

Die zweite Tagung der Katholiken Deutschlands in Münster — 22. Generalversammlung — fiel in die Kulturkampfszeit. Von dieser Generalversammlung 1885 in Münster, zur Zeit des Bekennerbischofs Dr. Johann Bernard Brindmann, ist geschrieben:

„Diese zeichnete sich aus durch ihren überraschend großen Besuch; sie zeigte zum ersten Male das Bild größter Entfaltung und reichster Mannigfaltigkeit und wurde ein Vorbild für alle ihr folgenden Generalversammlungen.“

In aller Erinnerung steht noch, daß im Jahre 1914 in Münster der 61. Katholikentag stattfinden sollte. Alle Vorbereitungen waren getroffen. Der Weltkrieg brach aus; das Schicksal des bis ins kleinste vorbereiteten Katholikentages war besiegelt.

So müssen wir heute schon 45 Jahre bis zum letzten Katholikentag in Münster im Jahre 1885 zurückdenken.

### Der Vorstand des Lokalkomitees:

Protector des Katholikentages 1930 in Münster: Se. Bischoflichen Gnaden der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Johannes Boggenburg, Hausprälat und Thronassistent Sr. Heiligkeit des Papstes.

#### Ehrenpräsident:

Oberpräsident i. R. Dr. Wuermeling, Regierungspräsident i. R. Dr. h. c. von Geiser, Landesökonomierat Dr. h. c. Herold, M. d. R. und Mitglied des Landtags, Gut Voelkelhof, Post Münster, Landesfinanzamtspräsident i. R. Dr. h. c. Schmedding, Oberstudienrat i. R. Geheimrat Dr. Werra, Stadtrat und Ehrenbürger der Stadt Münster Robert.

#### Lokalpräsidium:

Oberregierungs- und Obermedizinalrat Dr. Engels, Vorsitzender.

Dompropst Dr. Mausbach, stellv. Vorsitzender. Major a. D. Franz Graf von Galen, stellv. Vorsitzender. Frau Stadträtin Bisping, Gelehrtschaftssekretär Camps.

#### Schriftführer:

Caritasdirektor Dr. Tenspöde, 1. Schriftführer. Domvikar Kenning, stellv. Schriftführer. Lehrer Wilhelm Kraß, stellv. Schriftführer.

#### Schatzmeister:

Bankdirektor Dr. Roth.

#### Justitiar:

Rechtsanwalt Dr. Drolshagen.

#### Vertreter der Ortsgeistlichkeit:

Generalvikar Dr. Franz Meis, Prof. Dr. Struket, Stadtdiakon Prälat Beeler, Pfarrer Voemer, Pfarrer Druffel, P. Rektor Dr. Chryostomus Schulte, D. M. Cap. P. Guardian Salecius, O. J. M. P. Sierp, S. J.

#### Beauftragte des Zentralkomitees:

Univ.-Prof. Dr. Donders, Prälat Prof. Dr. Schreiber, M. d. R. Frau Justizrat Terrabe, P. Friedrich Wudermann, S. J.

#### Vertreter der Diözesanvereine:

Domkapitular Surmann, Diözesanpräses der Jungfrauenkongregationen und Müttervereine, Dr. Konermann, Diözesanpräses der Kath. Arbeitervereine, Dr. Veen, Diözesanpräses der Kath. Gesellenvereine, Rektor Pieper, Vorsitzender des Kath. Lehrervereins.

Mit um so größerer Freude haben sich die Katholiken Münsters einmütig um ihren Bischof geschart, und sind seit vielen Monaten fleißig und opferwillig an der Arbeit, die 69. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vorzubereiten, um all den lieben Glaubensbrüdern und Glaubens-schwester, die in den Tagen vom 4. bis 7. September aus dem Deutschen Reiches Gauen und seinen Nachbarländern in Münster zusammenströmen werden, einen schönen und würdigen Empfang zu bereiten.

So kommt denn zu uns, Glaubensbrüder und Glaubens-schwester! Kommt in hellen Scharen nach Münsters alter Bischofsstadt.

Der hl. Vater hat uns rechtzeitig am 31. Dezember 1929 die Enzyklika „Ueber die christliche Erziehung“ geschenkt. Sie wird die Grundlage für den „Vertretertag“ am 8. und 4. September bilden, zu welchem besondere Einladungen vom Zentralkomitee ergehen. Der Vertretertag wird die Gesamtheit der erzbischoflichen Grundzüge und Werte unserer hl. Kirche im Geiste der Enzyklika des hl. Vaters erläutern.

Sobald werden in den öffentlichen Versammlungen die Geistesströmungen der heutigen Zeit von hervorragenden Rednern behandelt werden.

Auch der diesjährige Katholikentag in Münster soll das katholische Bewußtsein stärken und anspornen zu zielbewusster Tätigkeit auf allen Gebieten — das der Wirtschaft und Arbeit nicht ausgeschlossen — und die geschlossene Einheit unter den deutschen Katholiken fördern.

So soll der Münsterische Katholikentag 1930 friedlichen Zielen dienen, wie schon bei der Gründungsversammlung des Lokalkomitees am 9. März ds. Jrs. in so trefflicher Weise unser Hochwürdigster Herr Bischof Dr. Johannes Boggenburg ausgeführt hat, fördern das allgemeine Volkswohl, das Wohl des Vaterlandes.

Wir tagen im Jubiläumsjahr des hl. Augustinus, des großen Kirchenlehrers und Bischofs von Hippo: 1500 Jahre pulst sein gewaltiger Geist durch das kulturelle und geistige Leben der Kirche. Die Augustinische Kultur- und Gemeinschaftsidee ist hochbedeutend auch für die junge katholische Generation, ihre Sendung und Aufgabe. „Groß und geistes-gewaltig“ nennt der hl. Vater den hl. Augustinus in seinem obengenannten Rundschreiben.

Wir haben unsere Arbeiten für den 69. Katholikentag in Münster begonnen mit dem Gelöbniß an unsern Hochwürdigsten Herrn Bischof, daß wir einig zusammenstehen mit unserm Klerus, treu zu unsern Bischöfen, ewig treu zu dem Stellvertreter Christi, dem Jubelpriester auf Petri Stuhl in Rom.

So kommt alle, liebe Glaubensbrüder und Glaubens-schwester, zum diesjährigen Katholikentag nach Münster. Wir wollen freudigen Bekennermut hier pflegen und offen vor aller Welt fundun.

Willkommen zur 69. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in der alten Bischofsstadt Münster, Westfalens schöner Hauptstadt!

## Englands Imperialismus und das amerikanische Vorbild

London, 7. Juli. (United Press). In einer Unterredung mit Stanley Baldwin, dem früheren Ministerpräsidenten und jetzigen Führer der konservativen Partei, betonte dieser, daß die Bewegung für einen Zollgürtel um das ganze Britische Reich, während unter den Mitgliedstaaten Freihandel herrschen solle, keineswegs gegen das Ausland gerichtet sei und sich auch nicht gegen den neuen amerikanischen Zolltarif richte. Man wolle damit lediglich dem Handel innerhalb des Britischen Weltreiches einen Ansporn geben, und folge darin dem Beispiel Amerikas, das alle seine Bundesstaaten zu einer wirtschaftlichen Einheit zusammengefaßt habe. Amerika hätte daher allen Grund, darauf stolz zu sein, daß England ihm nachziefere. Baldwin wies auf die Anfänge der Freihandelspolitik unter dem Ministerpräsidenten Peel hin.

Auf die Frage, ob die Zollmauer, die das Britische Weltreich umgeben soll, nicht im Auslande als Zollkriegsmaßnahme ausgelegt werden könne, erwiderte Baldwin: „Wenn jemand Unfrieden stiften will, so kann er das leicht tun. Man darf nicht übersehen, daß das amerikanische Volk eine Sonderstellung einnimmt. Die amerikanischen Siedler verließen ihre alte Heimat, gingen nach dem Gebiet, das heute einen Teil der Vereinigten Staaten bildet, einem jungfräulichen Land, alle europäischen Sorgen und alle europäischen Kriege ließen sie hinter sich. Außerdem sind die Vereinigten Staaten noch im Vorteil, da früh in der Geschichte ihres Landes ein neues Zeitalter der Transportmittel heraufkam. Alles dieses half mit, um das Land zu einem Ganzen zu vereinigen und ohne solche Vorbedingungen wäre zum Beispiel Kalifornien nie ein Teil der Vereinigten Staaten geworden.“

Befragt, welches der leichteste Weg sei, um Kriege zu verhüten, antwortete der Führer der englischen konservativen Partei: „Diese Frage erinnert mich an den Besuch amerikanischer Touristen in Nr. 10 Downing Street (dem

Auswärtigen Amt). Sie kamen, um meine persönliche Bekanntschaft zu machen und mir die Hand zu schütteln. Wir sprachen über den Frieden, und ich erinnere mich noch, wie ich ihnen ausführte, daß das Verhältnis der beiden Nationen absolut im Kern gesund sei. Die einzige Gefahr bildeten die Neigungen der Presse und der Politiker, durch die Unruhe heraufbeschworen würde. Ich sagte ihnen auch, daß sie die Macht hätten, beide in Schach zu halten. Der beste Weg, einen Krieg heraufzubeschwören, wäre, über den Krieg zu sprechen. Ich stellte ihnen vor, daß es wohl am richtigsten sei, die Fragen Frieden oder Krieg ruhen zu lassen und auf die Tatsache zu bauen, daß der gewöhnliche Mann im Volke nicht zu kämpfen wünsche, falls nicht jemand ihn auffachtele. Wir Politiker und ihre Zeitungsleute sind in dieser Hinsicht die größten Verbrecher. Wir reden jubelnd und ihr schreibt jubelnd über diese Fragen. Dadurch erregen wir vielfach die öffentliche Meinung in Angelegenheiten, über die man besser schwiege.“

### Blutige kommunistische Demonstrationen in Warschau

Warschau, 7. Juli. Bei der Auflösung einer verbotenen kommunistischen Demonstration in Sosnowice wurde auf die Polizei mit Steinen geworfen und geschossen. Die Polizei machte ebenfalls von der Schußwaffe Gebrauch. Bei der Schieberei wurde ein Demonstrant getötet, ein Polizist und ein Unbeteiligter verletzt. Durch Steinwürfe sind mehr als 10 Polizeibeamte verwundet worden.

### Baden

#### Erich Obkircher †

Ueberraschend kam die Todesnachricht von Amtsgerichtsdirektor Erich Obkircher. Er gehörte wohl nur eine Periode dem badischen Landtag an (1926-1929). Immerhin war er der Träger eines Namens und der Repräsentant einer politischen Richtung in Baden und im Reich, die eine beachtliche Rolle im Staatsleben spielte.

Der Vater war seiner Zeit Justizminister und gehörte 1853 zu den ausführenden Organen, welche die staatliche Exekutive gegen Erzbischof Hermann von Vicari in die Wege zu leiten hatte. Das betreffende Protokoll vom 31. Oktober 1853 ist von Staatsrat von Stengel und Regierungsdirektor Obkircher aufgenommen. Aus der zahlreichen Kinderfamilie traten später zwei politisch hervor, Rudolf Obkircher und sein jüngerer Bruder Erich. Der erstere trat 1898 in die zweite badische Kammer ein und zwar als Abgeordneter des Wahlkreises Mosbach. Die Wahlen 1905 brachten ihm dort durch die kluge Taktik des Zentrums eine schmerzhafte Niederlage. Sie ist bekannt unter dem Namen, den die liberale Presse damals erfand, unter dem Namen „Die schwarze Lat von Mosbach“. In Mosbach war es auch, wo später auf einem liberalen Parteitag das Wort fiel, der sei nicht besonders liberal, der jeden Morgen einen Pfaffen zum Frühstück verpeife. Genügt hat diese erste Mahnung nicht! Obkircher blieb seiner Richtung treu. Als die Regierung an ein Kaduzieren dachte, erhob sich der Klosterturm von 1902 und Obkircher Rudolf hielt in der Residenz eine so scharfe Rede, daß man nach der „Badischen Landeszeitung“ den Eindruck hatte, es „wirbelten Ministerstühle in der Luft“. Rudolf Obkircher starb 1916 und erlebte damit das Gesetz von 1918 und so die Zulassung von Männerorden nicht mehr; aber das sah er noch, daß sein Großvater jämmerlich in die Brüche zu gehen drohte.

Sein Erbe übernahm sein jüngster Bruder Erich. Er glied ihm als hervorragender Jurist und Richter; als Politiker suchte er ebenfalls seine Linie weiterzuführen, freilich die Zeiten waren doch andere geworden. Die von Baden aus organisierten Widerstände gegen das von Keidel vertretene Reichsschulgesetz gehen hauptsächlich auf Erich Obkircher zurück. Seine leidenschaftliche Rede gegen den Unterrichtsminister Veers im badischen Landtag diente dem gleichen Ziel. Immerhin besaß Erich Obkircher staatsmännischen Blick und Führerflugel genug, um die Auffassung als richtig zu vertreten, seine Fraktion hätte die sich ihr bietende Gelegenheiten, in die Regierung des Landes einzutreten, benützen sollen. Bekanntlich hat sie diese unklugerweise vorbeigehen, bzw. sich in eine Falle locken lassen.

Erich Obkircher war wie sein Bruder eine selbständige und selbstbewußte Natur, ein unverdrossener Schaffler und ein gewandter Debatter. Mit dem Erbe seines Namens übernahm er auch die kulturkämpferischen Neigungen, die ihn wie seinen Bruder öfter in scharfen Gegensatz zum Zentrum brachten.

Der hart betroffenen Familie wendet sich unser ehrliches Mitgefühl zu. Möge Gottes Gnade sie trösten.

#### Der Reichstag und die badischen Hochschulen

Auf Antrag der Abgeordneten Dr. Schreiber, Erising, Dr. Köhler, Dr. Klöcker beschloß der Ausschuss des Reichstags, angelehnt an die besonderen Notlage der badischen Hochschulen im Benehmen mit diesem Lande Möglichkeiten zu erwägen, die Lage der Hochschulen zu erleichtern. Diesen in grundsätzlicher Hinsicht wichtigen Beschluß, der zum ersten Mal den Reichstag auf die außerordentlich schwierige, ja man kann sagen gefährliche Lage der badischen Hochschulen aufmerksam macht, ist dann ein weiterer Antrag des Ausschusses für den Reichshaushalt von den Abgeordneten Dr. Cremer, Dr. Kunkel, v. Kardorff, Frau Dr. Lüders, Bernhardt, Dr. Rejeune-Fung in Vorschlag gebracht und angenommen worden, „die Reichsregierung zu erfuchen, angelehnt an die besonderen Verhältnisse in den deutschen Grenzgebieten mit den beteiligten Länderregierungen zu erwägen, in welcher Weise die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der dortigen Hochschulen sichergestellt werden könne.“

#### Landeslagung des Evangelischen Volksdienstes in Karlsruhe

##### Öffentliche Kundgebung im Friedrichshof.

U. A. im Rahmen seiner Landeslagung, verbunden mit Schulungsmaßnahmen, veranstaltete der Evangelische Volksdienst für Baden am Samstagabend im Friedrichshof in Karlsruhe eine öffentliche Kundgebung, die einen umfassenden Einblick gewährte in das weltanschauliche und politische Wesen und Schaffen dieser seit der letzten Landtagswahl in Baden auf den Plan getretenen Parteigruppe positiver evangelischer Christen. Schon die äußere Fassung der von fünf richtungsgebenden Referenten erster Führer des Evangelischen Volksdienstes in Baden und Württemberg gehaltenen Veranstaltung zeugte von der aus dem christlichen Glauben geborenen Auffassung über politische Handeln und politische Zielsetzung. Ernstfester Muth vorwärts und gemeinsam gelangene Kirchensieder zu Beginn und zum Abschluß der Kundgebung verfestigten ihren Einbruch nicht.

Wohl zeigten die Ausführungen der verschiedenen Redner eine gewisse Selbstisolierung und mitunter eine zu starke Zitation von den übrigen Parteien, selbst von jenen, die wie der Evangelische Volksdienst am Volksgang positiv mitarbeiten und schon eine Reihe von Erfolgen zum Wohle von Volk und Vaterland aufzuweisen haben. Auffallend war das Bekenntnis zur Simultanschule, wenn auch unter Abschwächung des im Begriff Simultanschule enthaltenen liberalen Beigeschmacks und mit Betonung des christlichen Elements dieses an sich zwitterigen Begriffes.

Rektor Kling, Untertürkheim, Mitglied des württembergischen Landtages, stigierte in großen Zügen die uns auf den Fingern brennenden Fragen der Gegenwart, Arbeitslosigkeit, Bauernnot, Kleinrentnerelend, Moral- und Gottlosigkeit, Finanznot, sprach sein Vertrauen zur Regierung Brüning aus, die den guten Willen zeige, überall energisch durchzugreifen. Der Redner setzte sich entschieden für ein gerechtes Notopfer ein ohne Rücksicht auf Parteinteressen, forderte Sparsamkeit auf der ganzen Linie, lehnte die Diktatur ab, schon weil uns der Mann für eine solche fehle. Die Ansicht Egerwalds, man müsse den Besitz schonen, um einer weiteren Kapitalflucht vorzubeugen, könne er nicht billigen. (Was ist von einer solchen Auffassung Egerwalds nichts bekannt.) Die Regierung müsse mit aller Kraft dem Anflug der Kapitalflucht zu Wehre rücken.

Der zweite Redner, Rechnungsrat Bausch-Kornat, M. d. L., sprach über das Christentum im öffentlichen Leben. Dieses müsse wieder von Gottes Wille und Gottes Gebot bestimmt werden. Darin liege die Hauptaufgabe des Evangelischen Volksdienstes. Der christliche Solidarismus müsse an Stelle des sozialistischen und bürgerlichen Klassenkampfes treten. Das Notopfer bedeute eine unumgängliche Volksbürgerpflicht für die Arbeitslosen. Es dürfe keine Einseitigkeit mehr zugunsten des gottfremden Kapitalismus geben. Der Evangelische Volks-

## Partei Strasser

### „Zum Weg der „Revolutionären Nationalsozialisten“

Seltames Zusammenspiel. Der „Völkische Beobachter“ brachte noch am Morgen des 3. Juli die unscheinbare aber umso bedeutendere Notiz, daß der „überbelastete“ Gregor Strasser die Redaktion des Kampferlages niederlegen müsse, und just am Abend des gleichen Tages antwortet ihm der „Nationale Sozialist“, das Organ der Strasserischen Richtung unter der ihm wenig angenehmen Lösung: Die Sozialisten verlassen die NSDAP. Wußte schon die Morgennotiz des „Völkischen Beobachters“ es ginglich ihrer Leserschaft zu verschweigen, daß Gregor Strasser die Vollmachten seines Verlages seinem, der Partei noch unangenehmeren Bruder Otto übertragen hat, so ist es doch trotz aller diktatorischen Pressezentralisation den Nationalsozialisten unmöglich, ihren lange erwarteten Auseinanderfall jetzt noch weiterhin zu verbergen. Wenn Dr. Otto Strasser in der neuen Nummer seines „Nationalen Sozialisten“ gegen „die Verbrennung der Partei... und jene Atmosphäre byzantinischer Würdelosigkeit“ Sturm läßt, „die jeder Parteigenosse mit steigender Verbitterung sah“, und zur Bildung der „revolutionären Nationalsozialisten“ aufruft, so bedeutet das nichts weiter als das zwangsläufige Abrollen einer Entwicklung, die durch den in der Presse bereits lebhaft diskutierten Ausschluß der Redakteure Mollatowski und Schappe nur ihren letzten Anstoß erhielt.

Die Lage der Nationalsozialisten, die Spannungen innerhalb ihrer Partei, waren in letzterer Zeit offenkundig. Nichts demonstriert die Uneinigkeit im Hause Hitler schärfer, wie die Tatsache, daß in der Hochburg Berlin schon seit längerer Zeit 3 nationalsozialistische Zeitungen um Leserschaft warben und Hitlers „Völkischer Beobachter“ oft alle Spalten voll zu tun hatte, um sich des Goebbelschen „Angriffs“ und des Strasserischen „Nationalen Sozialisten“ zu erwehren. Trat auch die oppositionelle Haltung des faschistischen Dr. Goebbels in letzter Zeit etwas in den Hintergrund, weil er in seiner Eigenschaft als Hitlerscher frischegebender Reichswerbwart und durch die Presse entlarvter und kläglich blamierter Hindenburgmartyrer in arge Gewissenskonflikte gekommen war, so führte nichts desto weniger Dr. Otto Strasser mit dem Gesamtaufgebot seiner Kampferlageserzeugnisse einen rücksichtslosen Kampf gegen die „wild gewordenen Kleinbürger“ Hitlerscher und Goebbelscher Prägung. Freilich blieb man auf dieser Seite die Antwort nicht schuldig und zog seinerseits gegen „die Wandervogelpolitik der Salon-Völschweifen“ eifrig zu Felde.

Diese Schlagworte zeigen klar, um was es in den einzelnen Lagern geht. Schon seit Jahren wendet sich Dr. Otto Strasser in seinen „Nationalsozialistischen Briefen“ gegen die angeblich überblähten Hitlerschicht und ihren politischen Konfessionen- und Verbrüderungskurs. Es ist auch noch garnicht so lange her, daß sich Hitler von ihm wegen einer Grabrede, die einen eindeutigen Anbiederungsversuch an den Stahlhelm darstellte, eine einseitige Abfuhr holen mußte. Und heute muß er sich von ihm in aller Öffentlichkeit sagen lassen, daß es weiterhin unmöglich sei, seiner Parole „hinein in den Staat“ zu folgen, wo man noch vor 2 Jahren den Stahlhelm mit der ganzen Festigkeit seines revolutionären Willens bekämpfte. Und was für eine Arbeiterpartei noch interessanter ist, „Don Jöcher hat es uns mit Bedauern und Mißbehagen erfüllt, daß Adolf Hitler sich zwar häufig mit führenden Kreisen der Unternehmer- und Kapitalistenklasse über die Ziele und Wege des Nationalsozialismus ausgesprochen, aber nie Gelegenheit nahm, mit führenden Kreisen der Arbeiter und Bauern das Gleiche zu tun.“

Der Otto Strasser-Flügel stellt zweifellos den interessantesten Flügel innerhalb der Nationalsozialistischen Partei dar. Man kann wohl auch sagen, daß es ihm am konsequentesten und ehrlichsten um die Durchführung nationalsozialistischen Gedankenguts zu tun ist. Freilich demonstriert sich uns das, was

von dieser Gruppe uns als National-Sozialismus aufbereitet wird, als eine ganz besonders verworrene Mischung nationalsozialistischer und sozialistischer Ideen. Strasser bezeichnet in seinem oben zitierten Artikel seine Bewegung selbst als republikanisch, die mit dem falschen Obrigkeitstaat genau so aufzuräumen gedente, wie mit einer formalen Demokratie und in einem „organischen Ständestaat germanischer Demokratie“ ihr staatliches Ziel sieht. Man weiß sich bewußt distanziert von dem republikanisch-monarchistischen Halbdunkel der Hitlerschen Richtung. Nationalismus ist bei ihnen das bewußte Recht auf die „Erfüllung ihrer völkischen Eigenart“, ein Ziel, das man nicht auf dem Wege eines „imperialistischen Kapitalismus“ erreichen will. Die Position dieser Gruppe ist also antikapitalistisch bis zur letzten Konsequenz, ja bis zum offenen Zusammengehen mit Sowjetrußland. Interessante Diskussionen in dem „Kommenden“, ein Blatt, das schon um die Jahreswende einen sozialrevolutionären Kreis propagierte, geben da wertvolle Einblicke. Man kämpft für einen Ständestaat, für ein Zusammengehen mit Sowjetrußland, für einen gemeinsamen Kampf gegen die westliche Zivilisation. Kampf gegen das die äußere Unfreiheit sanktionierende System von Weimar und Unterstützung der revolutionären Bewegungen zur Schaffung der Einheitsfront aller unterdrückten Klassen und Nationen. Diese Punkte, die man stolz als Deutsches Manifest bezeichnete, beherrschen weitgehend das Gedankengut aller der Gruppen, die sich als „Revolutionäre Nationalsozialisten“ bezeichnen.

Es handelt sich übrigens auch keinesfalls bei dieser Bewegung etwa um einen streng einheitlich zentralisierten Apparat, wie ihn die Anhänger der Goebbels darstellt, sondern um lose Gruppen und Grüppchen aller derjenigen sozialistischen und nationalsozialistisch infizierten Elemente, wie man sie auf der so uferlos zersplitterten Rechten nur zu zahlreich antrifft. Mierendorff bezeichnet sie im neuesten Heft der Gesellschaft als De-fassierte und er hat damit in gewissem Sinne die Anhänger richtig gekennzeichnet. Es handelt sich im großen und ganzen um eine gewisse gesellschaftlich zerdrückte Kriegsgeneration, die heute als sogenannte Nationalisten eine ganze Reihe junger Literaten herumirren läßt. Das Bild dieser Anhänger ist also sehr mannigfaltig. Es bestehen eine ganze Reihe rechtsradikaler Wehr- und Jugendbünde, wie etwa Ehrhardts Vormarschkreis, der Bund Oberland, Schilljugend und ähnliche. Dazu kommen noch eine ganze Reihe Anhänger der früheren altsozialistischen Bewegung; Ernst Nieckisch mit seinem „Widerstand“ dürfte ähnlich wie der in letzter Zeit vielgenannte Redakteur Schappe dieser Bewegung zuzuzählen sein. Daß die Leserschaft der jungnationalistischen „Kommenden“, die sich wiederum aus einer Anzahl kleiner und kleinster Grüppchen zusammensetzt, hinter der Strasser-Partei steht, ist selbstverständlich.

Es bliebe die Frage, ob eine derartige Anhängergruppe der neuen politischen Gruppierung die notwendige Stöckkraft zu verleihen vermag. Man sollte die Entwicklung und den Einfluß dieser Gruppe nicht überschätzen, wenn gleich die neuesten Zeitungsberichte ein Uebergreifen der Bewegung auf das Reich ankündigen. Die ausgesprochen intellektualistische Grundeinstellung dieser zersplitterten Grüppchen, dürfte kaum dazu beitragen, dieser Bewegung zur nötigen Ausdehnung zu verhelfen. Das eine aber ist klar, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, die, wie von uns schon immer betont wurde, in ihrer geistigen Grundhaltung ein einzigartiges Kuriosum von Geistesverwirrung und Parademärschen darstellt, einer für sie bedeutsamen geistigen Triebkraft beraubt ist. Die Frage wird offen bleiben wie das mit Organisation und Halbgeistigkeit aufgelegene Ueberwerk nun allein weiterlaufen wird. Aber es scheint nicht vertriebt, wenn man die Erwartung hegt, daß bald die zweite Trübsfode, Herr Dr. Goebbels, die letzte Nieme sprengt.

dient verwerfe jede Interessenpolitik und wolle nur durch sein gutes Beispiel wirken und mit anständigen politischen Methoden seine Ziele erreichen.

Farmer Teusch aus Deutershausen, Mitglied des badischen Landtags, wies in markanten Worten auf die betrübliche Tatsache hin, daß nur noch so wenige Gottes Wort in der Predigt im Gotteshaus vernahmen, deshalb trete man hinaus in die Öffentlichkeit, um hier die religiöse Erneuerung unseres Volkes in Wort und Tat zu betreiben. Wirtschaftlich sei Deutschland eine Ruine geworden, aber falsch sei die Einstellung der Reichskreise, daß vor der religiösen Erneuerung Deutschlands erst die völkische und wirtschaftliche kommen müßte. Im Gegenteil, nur auf Grund einer durchgreifenden religiösen christlichen Reformation könne unser Volk wieder geholfen werden.

Stadtoberrechnungsrat Roelen in Karlsruhe zeichnete in kurzen Strichen Werden und Wachsen seiner Partei und verlangte auch im Hinblick auf die kommenden Gemeindevahlen eine intensive Mitarbeit zur Durchdringung der Gemeinde- und Stadtverwaltungen, die von der bisherigen Parteiwirtschaft frei gemacht werden müßten.

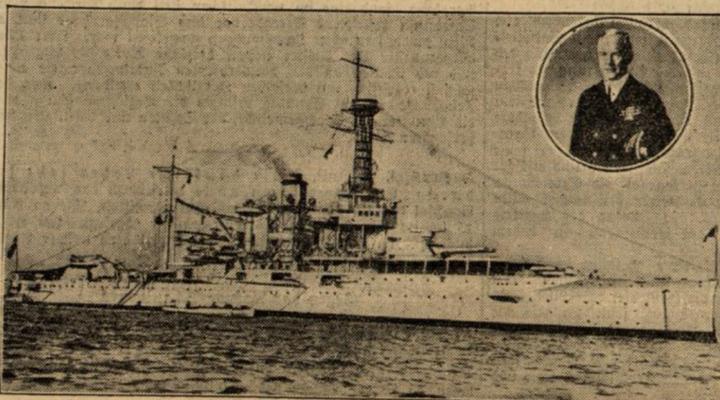
Zum Schluß sagte der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Baden des Evangelischen Volksdienstes, Diplomingenieur Stöbinger, die Forderungen seiner Partei in einer von der Versammlung einstimmig angenommenen Entschließung zusammen, die sich gegen das in der letzten Landtagsperiode geschaffene Dotationsgesetz wendet. (Hier scheint eben doch der Sinn für die sonst überall geforderte Gerechtigkeit zu fehlen!) Ferner wird die Schaltung der Simultanschule auf christlicher Grundlage gefordert. Desgleichen ein allgemeines Uniformver-

bot, entschiedene Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Einführung der Arbeitsdienstpflicht und Durchführung eines gerechten Notopfers zur Befreiung des Finanzelends. Mit einem Bekenntnis zum heutigen Staat unter der Devise: Alles für Deutschland und Deutschland für Christus fand die gut besuchte Kundgebung ihren Abschluß.

#### Kundgebung für den deutschen Wald und die befreite Pfalz

Sonntag, den 13. Juli 1930.

Zur Erleichterung der Aufstellung der Teilnehmer an der Kundgebung für den deutschen Wald in Verbindung mit der feierlichen Kundgebung für die befreite Pfalz und die Saar auf dem Schloßpark und vor dem ehemaligen Residenzschloß werden rechts und links der Waldhäuser innerhalb zweier Felder die Bierketten entfernt. Die ganze Einteilung der Willkommenden, Eingeladenen, Ehrengäste und sonstige Teilnehmer ist von der Leitung des „Badener Heimattages“ in sorgfältiger Weise planmäßig vorbereitet, so daß die Feierlichkeit reibungslos und ohne große Schwierigkeiten vorstatten gehen wird. Die Ansprachen, die von Schloßpark aus gehalten werden (des Herrn Reichsaussenministers Dr. Curtius und des Herrn Reichsrichters F. H. Fischer vom Schwarzwaldberein) werden durch einen vor der Firma Siemens und Halske aufgestellten Lautsprecher weit hin hörbar sein. Dem Charakter der Feier entsprechend, sollten sich alle Teilnehmer mit einem kleinen Blumensträußchen, Tannenzweig, Eichenlaub oder dergleichen (im Knopfloch oder am Kleid befestigt) schmücken.



#### Amerikanischer Flottenbesuch in Kiel

Ein amerikanisches Geschwader, das sich auf einer Europareise befindet und aus den Linienschiffen „Arkansas“, „Florida“ und „Utah“ besteht, traf unter Führung des Geschwaderchefs Admiral Cerverius (oben rechts) am Sonnabend, den 5. Juli, zu einem kurzen Besuch im Kieler Hafen ein.

# Das Domfest in Speyer

## Die Einholung des neuen Speyerer Madonnenbildes

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Speyer, 7. Juli.

Am 19. Januar 1794 wurde durch französische Revolutionskrieger die Muttergottes aus dem Dom zu Speyer „betrieben“ und ihr Bildnis auf dem Domplatz verbrannt. Das alte Bild war Jahrhundertlang der Gegenstand tiefster Verehrung gewesen. Päpste und Kaiser haben vor ihm ihre Andacht verrichtet. Der hl. Bernhard hat vor ihm zum ersten Male gebetet: „O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria“.

Freierhand konnte das Marienbildnis vernichten, sie konnte aber nicht die Verehrung der Gottesmutter in den Herzen der Katholiken zerstören. Sieghafter denn je hat sich die Macht des Glaubens über alle Stürme der Zeit hinweg bewährt. So gestaltete sich die Ueberführung des neuen Muttergottesbildes von Waghäusel in den Dom zu Speyer zu einer überwältigenden Kundgebung, und zu einem denkwürdigen Tage in der Geschichte des 900jährigen Domes zu Speyer.

Der hl. Vater hat dem Dom zu Speyer eine Nachbildung der vor 136 Jahren zerstörten Statue geschenkt. Die in Holz geschnitzte Statue ist ein Meisterwerk. Als es im Jubiläum des Vatians aufgestellt worden war, zeigte sich der Papst hochbetrieibt und fand immer wieder Worte der Anerkennung und des Lobes. Am Tage nach der Seligsprechung des Kapuzinerbruders Konrad von Parzham erteilte der Papst dem Bild die apostolische Weihe. Von Rom wurde das Bild über München nach Waghäusel überführt, wo es in der Wallfahrtskirche an demselben Tage aufgestellt wurde, an dem der letzte Franzose den Boden der befreiten Pfalz verließ. Seitdem war die bescheidene Klosterkirche zu Waghäusel, in der täglich Festgottesdienst war, das Ziel Tausender von Wallfahrern. Ganz besonders zeigte sich aber die Muttergottesverehrung am Tag der Ueberführung der Statue nach Speyer, am gestrigen Sonntag. Schon um 8 Uhr morgens waren Wallfahrer aufgebrochen, um der von Domkapitular Brauner, Speyer, geleiteten Messe beizumohnen und dem Muttergottesbild das Geleit zu geben.

Eine unübersehbare Menschenmenge wartet vor dem überfüllten Gotteshaus. Nach einer letzten gottesdienstlichen Handlung wird die Statue zu dem reichverzieren Pradentwagen getragen, der mit sechs Schimmel bespannt ist. Ein prächtiges Bild, dieser einzigartige Christus. Woran die Reiterberie der Umgebung, bewegt sich der Zug durch die Felder, auf denen das erste reife Korn des Schnitlers harrt. Eine lange Reihe von Automobilen folgt mit den Vertretern der Geistlichkeit und den Abordnungen der zahlreichen Vereine und Körperschaften aus sechs Dekanaten.

Es sind vertreten das Dekanat Karlsbrunn durch Prälat Dr. Stumpf, das Dekanat Bruchsal durch Stadtpfarrer Schäfer und das Dekanat Mannheim durch Stadtpfarrer Schäfer. Als Vertreter des Papstes nimmt Landtagsabgeordneter Pfeifer-München an der Ueberführung teil.

Oberhausen, die erste Ortschaft, durch die wir kommen, ist festlich geschmückt, Bürgermeister, Gemeinderäte, sämtliche Vereine, die Feuerwehr, Kongregationen, die Schullinder gehen in Prozession dem Muttergottesbild voran und geben ihm das Geleit durch den langgestreckten Ort. Ebenso ist es in Rheinhausen, Glödenlang und Wöllerschüffe, frommer Gesang und Musik, auf allen Gesichtern die frohe Stimmung eines großen Festtages. Dann geht es wieder über's Feld. In einer halben Stunde erreichen wir Altluhheim. Wir meinen in eine andere Welt zu kommen. Bis hierher waren es rein katholische Ortschaften, die eben dem Bistum Speyer gehörten. Nun sind wir in einer rein protestantischen Gegend. Im Arbeitsgewand, gleichgültig stehen die Leute unter den Bäumen. Hier kennt man keinen Sonntag, hier kennt man nur Tage, an denen einige Stunden weniger gearbeitet wird. Das allerletzte Haus ist mit den päpstlichen Farben geschmückt und mit Grün verziert. Hier wohnt eine „eingewanderte“ bayerische Familie.

Die Straße folgt jetzt in einiger Entfernung dem Rhein. Das Motorschiff „Deethoven“, das die Karlsbrunn Festtage nach Speyer bringt, taucht auf und grüßt herüber. An der Schiffbrücke vor Speyer hält der Zug. Vom Dom her naht sich über die reich besagte Schiffbrücke die Prozession, das Muttergottesbild an der Grenze der Diözese in Empfang zu nehmen. Weißgekleidete Mädchen, geleitet von Klosterschwestern, streuen Blumen vor der Muttergottes als ersten Gruß der neuen Heimat. Die Schulan, die Jungfrauenkongregationen, Frauenvereine, die Männervereine, Jugendorganisationen, Pfadfinder, die Vertreter der Behörden ziehen vorbei, dann naht sich die Geistlichkeit mit dem Bischof von Speyer in Begleitung des Fürstbischöflichen von Sedau und der Domkapitulare. Die Schutzpolizei, die seit dem Abzug der Franzosen ihren Standort in Speyer hat, gibt das Geleitgeleit; ein erfreulicher Beginn der Tätigkeit der neuen Polizei.

Nun überreicht Landtagsabgeordneter Pfeifer in einer Ansprache das Bild an den Bischof. Er schildert, wie er das Bild vom Papst zu treuen Händen erhalten hat, um es von Rom nach Speyer zu geleiten und gibt seinen Auftrag in die Hände des Bischofs zurück. Mein Auftrag ist erfüllt.

Pater Fridolin, der Guardian des Kapuzinerklosters Waghäusel, dankt dem Bischof für seinen Entschluß, das Bild nach Waghäusel kommen zu lassen, wo es acht Tage lang das Ziel Tausender frommer Pilger gewesen ist. Der Bischof begrüßt jetzt das Marienbild. „So wie du über das Haus des Zacharias Segen gebracht hast, so mögest du auch uns bei deinem Einzug Glück und Segen bringen.“ Er dankte den Glaubensbrüdern aus dem Nachbarlande Baden, die alle gewetteifert hätten, ihrem Bekenntnis zur Gottesmutter Ausdruck zu geben. Er dankt allen, die zu dem Gelingen des Werkes beigetragen haben. Allen möge der Einzug der gnadenreichen Mutter Glück und Heil bringen. „Maria mit dem Kinde lieb, uns allen deinen Segen gib.“

### 40jähriges Priesterjubiläum des Herrn Geistlichen Rats Dr. Wetterer

Bruchsal, 6. Juli. Am 2. d. M. waren 40 Jahre verflossen, seit Herr Geistlicher Rat Dr. Wetterer in St. Peter die hl. Priesterweihe empfangen hat. Weitans der Großteil seiner 40 geistlichen Seelsorgerjahre gehörten der Stadt Bruchsal. Vor 35 Jahren kam er als Pfarrverweser an die Hofpfarrrei Bruchsal. Am 12. Dezember 1907 wurde er Pfarrer der Stadtpfarrrei.

Die Zeit seiner hiesigen Wirksamkeit bedeutet besonders viel für die altchristliche Kirche. Zunächst wurde ein Sakristeihaus erstellt. Dann folgte die Kirchenheizung, die Erneuerung des Turmes, die Renovation des Chores und die Erneuerung des Geläutes, das dem Krieg geopfert worden war, und der Neuaufbau der Orgel. Aus der übrigen reichen Tätigkeit Wetterers verdient vor allem seine segensvolle Arbeit im Vinzenzverein besondere Hervorhebung. Auch dem katholischen Gesellenverein, dem Paramentenverein und der Jungfrauenkongregation wendete er seine stete tätige Sorge zu. In seinem Wirken als treuer und eifriger Seelsorger, als von lauterster Absicht getragener, die Ehre Gottes suchender Priester, trat er bei aller Entschiedenheit immer milde auf und erreichte dadurch viel Gutes. Als Dekan des Kapitels Bruchsal genießt er das Vertrauen der Geistlichkeit in hohem Maße.

In weiten Kreisen wurde Dr. Wetterer bekannt durch seine wissenschaftliche Arbeiten über Bruchsal und sein Schloß. Mit nie erlahmendem Forscherfleiß hat er dieses Gebiet bearbeitet. Sein grundlegendes Werk „Das Bruchsaler Schloß, seine Baugeschichte und seine Kunst“ erschien 1927 in 2. Auflage. Daneben entstanden unter seiner fleißigen Hand eine große Zahl anderer heimatgeschichtlicher Veröffentlichungen, teils als selbständige Werke, teils als Abhandlungen und Aufsätze im Freiburger Diözesanarchiv und in Tageszeitungen.

In das Läuten der Domglocken und Krachen der Böllerschüsse, die die Ankunft der Madonna bei der Schiffbrücke am rechten Rheinufer kündeten, mischte sich das langgezogene Brummen der Motore des „Graf Zeppelin“, der aus der Richtung Ludwigshafen den Rhein heraufgefliegen kam und sich über den Dom hinweg westwärts wandte. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge umflämte die Straße von der Rheinbrücke weg, die im herrlichsten Flaggenschmuck prangte, nach dem Domplatz. Zahlreiche Auswärtige aus den übrigen Pfalzorten und dem benachbarten Baden bevölkerten die Stadt zu dieser erhebenden Feierkunde.

Eine fast endlose Prozession von Männern und Frauen jeden Alters, weißgekleideten Mädchen, Kindern und Schulknaben, Geistlichen und Ordensfrauen gab dem Gespanne mit der neuen Gnademutter von Speyer das Geleit. Blumen und Fähnlein in überreicher Zahl verliehen dem Zug der Kinder ein besonders farbenreiches, festgestimmtes Gepräge. Die kirchlichen Würdenträger wurden von einer Ehrenschar der bayerischen grünen Polizeiabteilungen in voller Ausrüstung flankiert. Marienlieder sangend zu den Klängen der Musikkapellen, den Rosenkranz betend, bewegte sich der Prozessionszug nach dem Domplatz, der die Menge der Gläubigen kaum fassen konnte, als die feierliche Uebernahme der Statue durch den Diözesanbischof erfolgte. Dieser, auf den Stufen des Hauptportals stehend, entbot der mit dem Antlitz nach dem Domeingang schauenden Statue seinen Willkommengruß zum Einzug ins uralte Heiligtum Mariens, das lange der geliebten Schirmherrin entbehren mußte.

In dem aus Tausend und abertausend Köhlen zum sommerheißen mittäglichen Himmel brausenden „Großer Gott wir loben dich“ fanden die Worte des Bischofs ein spontanes, gemaltes Echo. Dann verließ sich die Menge in den fahnengehäumten Straßen der Domstadt zur kurzen Mittagsrast, aber schon eine Stunde vor dem Wehakt um 3 Uhr nachmittags begannen sich die weiten Hallen des Domes wieder zu füllen. Dichtgedrängt triete und stand das gläubige Volk in den Bänken und Gängen, bete und sang vor dem hehren Bild ihrer neugeschenkten Lieben Frau mit dem Jesuskind auf dem Arme, bis der hochwürdigste Bischof von Speyer die Kanzel zur Wehspredigt bestieg. Ein Hochfest der Marienverehrung bedeuete der heutige Tag für Speyer und für die gesamte katholische Christenheit. Mit Maria selbst können wir singen und beten „hoch preise meine Seele den Herrn“ für diesen Gnadenstag, der unser altbewährtes Heiligtum wieder zu einem ausgeprochenen Mittelpunkt der Marienverehrung und Marienwallfahrt gemacht hat. In großen Zügen lehrte der bischöfliche Prediger dar, was Maria uns allen als erhabenes Tugendvorbild und mächtige Helferin bedeute.

Darnach vollzog der hochwürdigste Bischof die liturgische Weihe der Statue und weihte zugleich seine Diözese an die Schutzfrau des Domes. Mit selten geschehener Marienbegeisterung stimmte alles Volk im hohen Dome in dieses Weihegebetnis seines Oberhirten ein. Mit den brennenden Wölfen des Wehrauchs und den brennenden Kerzen um das Gnadenbild stieg diese Huldigung an Maria aus treugläubigen Herzen zum Himmel empor, der in Zukunft an der heiligen Stätte Mariens seinen Segen für Leib und Seele ausströmen wird.

Noch im Laufe des Nachmittags und Abends brachten ausmächtige kath. Vereine dem Gnadenbild Mariens ihre Verehrung dar, vor allem die Sportabteilungen der D.S.K. aus Baden, Pfalz und Saarland. Frohes, religiös gestimmtes Feststreben verließ dem denkwürdigen Tag des Wiedereinzugs des Gnadenbildes Mariens in den Speyerer Dom einen besiedelnden Abschluß.

Die Organisation hat vorzüglich geklappt. Es ist dies vor allem das Verdienst von Domkapitular Brauner und Studienrat Ulrich, Speyer. Das Werk hat große Opfer von allen Beteiligten verlangt. Viele Pilger haben den Weg von über drei Stunden in der Sonnenhitze zweimal zurückgelegt. Der Transport der acht Zentner schweren Holzstatue in der Kirche, ihre sichere Befestigung auf dem Wagen war nicht einfach, die Fußleute und die Begleitleute an dem Sechseckspann hatten ihre redliche Plage. Daß die Gendarmen sich weit über ihre nächtlichen Dienstobliegenheiten hinaus in den Dienst der heiligen Sache gestellt hat, möge auch an dieser Stelle erwähnt werden. Und all die vielen, die zum Gelingen beigetragen haben, haben freudig das Opfer gebracht im Dienste ihres Glaubens, ihrer Kirche.

Speyer im Zeichen seines 900jährigen Domjubiläums ist auf dem ersten Höhepunkt seiner Jubiläumserfreulichen angeklagt. Brachten bereits die vorausgegangenen Sonntagveranstaltungen vorbereitenden Charakters, so wird am kommenden Samstag, Sonntag und Montag das Speyerer Domfest seinen zweiten Höhepunkt erreichen in dem eucharistischen Kongreß der Länder deutscher Jungen mit einem umfangreichen erlebten Programm, wie sakramentale Lichter- und Reliquienprozession, vaterländische Feiern, Kaiserrequisiem, Kundgebung der katholischen Akademiker, Dombeleuchtung usw.

Im zeitlichen Zusammenreffen des Speyerer Domfestes mit der Vereinerung der Stadt von 12jähriger französischer Besatzung steht der mächtige, turmbewehrte, 900 Jahre alte Dom selbst da als ein leuchtendes Symbol für deutsche, für christliche, für katholische Kultur und in deren Mittelpunkt nicht zuletzt die Marienverehrung, wie sie in Lieb und Dichtung seit den Anfängen christlich-deutscher Kultur vorweg im Gebiet des Rheins zum Ausdruck kommt.

Die wissenschaftliche Bedeutung der Forscherarbeit Wetterers hat in der Verleihung der Würde des Ehrendoktors durch die theologische Fakultät der Universität Freiburg ihre gebührende Anerkennung gefunden.

Aus dem freudigen Anlaß des 40jährigen Priesterjubiläums ihres Pfarrherrn veranstaltete die Stadtpfarrrei Bruchsal eine Jubelfeier, die dem Charakter und dem ausdrücklichen Wunsch des Jubilars entsprechend in einfachem Rahmen gehalten war. Die kirchliche Feier war auf den gestrigen Sonntag anberaumt. Am Vorabend fand eine im musikalischen Teil durch Kirchendorfer und Stadtmusik bestrittene Serrade vor dem Stadtpfarrhaus statt, die durch einen feierlichen Lampenzug eingeleitet war. Herr Oberbürgermeister Dr. Wetterer richtete herzliche Worte der Begrüßung und des Dankes an den hochwürdigen Jubelpriester, die dieselben herzlich erwiderte. Nach dem Festgottesdienst am Sonntag erfolgte die Beglückwünschung durch die Vertreter der Stadtgemeinde, der Schulen und beteiligten Körperschaften.

Bruchsal, 7. Juli. (Die häusliche Lehre setzt sich durch.) Vor einigen Tagen wurde hier durch das Arbeitsamt Bruchsal das 10. häusliche Lehnmädchen vermittelt. Davon haben 15 bereits ihre Prüfung als Hausgehilfin abgelegt. Im Herbst d. J. und im Frühjahr nächsten Jahres wird eine weitere Anzahl die Prüfung ablegen.

### Gegen das Frauen-Schauturnen.

Freiburg, 6. Juli. Auf der Fuldaer Bischofskonferenz wurde auch ein Erlass besprochen, der sich mit dem Frauen-Schauturnen befaßt. Danach sind Frauen-Schauturnen für Katholikinnen verboten, da sie der Würde des weiblichen Geschlechts widersprechen.

### Tödlicher Anfall in einer Kiesgrube

Pfullendorf, 6. Juli. Die 31 Jahre alte Frau Lena Boll, die ihrem Mann, dem Fuhrunternehmer Paul Boll beim Kiesfahren half, wurde von einer einfüßigen Rieswand verschüttet und erstickte. Obwohl das fünf Jahre alte Kind in der Nähe war und sofort Hilfe herbeiholte, konnte die Bedauernswerte nur als Leiche geborgen werden.

(-) Pflanzstadt, 5. Juli. (Gute Ernteaussichten.) Begünstigt durch das in den letzten Tagen anhaltende schöne sommerliche Wetter ist das Getreide zur Reife gelangt, sodaß teilweise bereits mit dem Schneiden und Einbringen der Ernte begonnen wurde. Die goldgelben wogenden Ähren, die zum größten Teil die Reife schon erlangt haben, zeigen dieses Jahr eine prächtige Fülle und Reichhaltigkeit wie schon lange nicht mehr. Es ist wirklich eine wahre Freude, diesen Segen der Natur, der eine Pracht ist anzusehen, der auch eine begründete und berechtigte Hoffnung der Landwirtschaft ist. Aber nicht allein die Frucht steht ausgezeichnet, sondern alle übrigen Feldfrüchte versprechen gute Ernten mit Ausnahme eines Bruchteils der mit Kartoffeln bepflanzten Flächen. Die bereits geernteten Frühkartoffeln sind in Qualität gut, in der Quantität zufriedenstellend. Der Tabak, der dieses Jahr fast durchweg in „Original“ gepflanzt wird, sieht wieder schön da, obwohl einige Landstriche vom Hagel nicht verschont blieben. Besonders auffallend gut ist der „Frühgezeite“ geraten. Die übrigen Feldfrüchte stehen auch gut da, die Älben und Zuckerrübenfelder haben das Geleit, wenn nicht ein vermehrtes Ausmaß erhalten, zurückgegangen ist dieses Jahr fast ganz der Hopfenbau. Im großen und ganzen versprechen die Ernten einen guten Erfolg und wenn wir von Katastrophen verschont bleiben, wird das Jahr 1930 ein für den Landwirt, sodaß auch für die übrige Wirtschaft, ein günstiges werden. Für die Kleinplaner ist es sehr erfreulich, daß die Gartengewächse, besonders jetzt die Bohnen, gut geraten sind und zu einem annehmbaren Preis abgesetzt werden können. Desgleichen ist nun die Kirchenernte in vollem Gange, der Preis geht hoch, die reiche Fülle der Kirchenernte hebt den niedrigen Preis auf.

(+) Schwetzingen, 6. Juli. (Schloßgärten und Verlehrsverbund.) Zur Steigerung des Fremdenverkehrs hat der Verkehrsverein eine Idee herausgebracht, die im Grundzug einen billigen Ferienaufenthalt mit 120 Mark einschließlich der Befähigung der Sehwürdigkeiten der Umgebung auf Raten bietet. Von diesem Betrag sind 60 Mark sofort, der Rest in monatlichen Raten zu entrichten. Für diese Begünstigung können natürlich nur Personen in gefahrten Verhältnissen in Frage kommen, doch ist anzunehmen, daß die neuzeitliche Verlehrsverbund des Verkehrsvereins ihre Wirkung nicht verfehlen wird, zumal der „Kauf in Raten“ eine Allgemeinerleichterung geworden ist und ein Symptom unserer verarmten Zeit darstellt. Da der Besuch des Schloßgartens im 1. Halbjahr mit 107 000 Besuchern nicht unwesentlich hinter dem des Vorjahres mit 122 496 zurückblieb (hauptsächlich eine Folge der großen Eisportgelegenheiten im Vorjahre), so wird in der neuen Verlehrsverbund ein Mittel gesehen, diesen Unterchied wieder aufzuholen und vielleicht sogar ein neues Rekordjahr zu schaffen. Der Verkehrsverein kann in Ruhe die Wirkung seiner neuen Werbung abwarten, die auf dem Hintergrund des „schönsten Schloßgartens Deutschlands“ ihre Wirkung erfüllen sollte.

(-) Kallat, 7. Juli. (Glocken- und Orgelweihe.) Nachdem am Pfingstmontag ds. Js. die neue Herz-Jesu-Kirche eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben wurde, haben nun auch am gestrigen Sonntag die drei neuen Glocken und die Orgel durch Herrn Stadtpfarrer Brucker ihre Weihe erhalten. Die Glocken kamen aus der Firma H. M. Frankenthal, während die Orgel ein Werk der Orgelbauanstalt Schwarz in Heberlingen ist.

Feldberg i. Sa., 5. Juli. (Hausw. Prüfung.) Das dem Caritasverband gehörende Jugendheim auf dem Feldberg hat vor 2 Jahren mit der Ausbildung häuslicher Lehrmädchen begonnen. Bei der in letzter Woche in Bruchsal stattgefundenen Hausw. Bestimmungprüfung hat nun Frl. Luise Heinemann aus dem Bezirk Bruchsal, als erster Lehrmädchen des Jugendheims Feldberg die Prüfung mit gutem Ergebnis bestanden. Wir beglückwünschen das Jugendheim ebenso wie die „geprüfte Hausgehilfin“ herzlich zu dem schönen Erfolg!

Konstanz, 6. Juli. (Rettung aus Seenot.) Zwischen Meersburg und Staad kenterte ein kleines Boot. Die beiden Insassen, zwei junge Mädchen, versuchten schwimmend das Ufer zu erreichen. Ein Fischer barg die beiden mit seinem Motorboot. Zweifelslos wären sie sonst ertrunken. — Zwischen Mainau und Meersburg traf das Dampfschiff „Mainau“ ein geleertes Segelboot aus Konstanz, an dem sich zwei junge Männer und ein junges Mädchen anklammerten. Die in Seenot geratenen konnten vom Schiff aufgenommen werden. Auch sie wären zweifellos ertrunken, wenn nicht rechtzeitig Hilfe zur Stelle gewesen wäre.

### Ferfänniger Mörder

Konstanz, 6. Juli. Wie erinnerlich, hat in Willingen in der Nacht des 7. Dezember 1929 der 37 Jahre alte Bierbrauer Severin Scherman in seinem zweijährigen Töchterchen mit einem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten. Schon damals kamen Zweifel auf, ob Scherman normal sei. Er wurde daher in die psychiatrische Universitätsklinik Freiburg überwiesen und später noch auf der Insel Heidenau auf seinen Geisteszustand untersucht. Die beiden Sachverständigen kamen übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß die Voraussetzungen des § 51 für die Beurteilung der Straftat gegeben seien. Beide nahmen an, daß Scherman in einem die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustand pathologischen Kaufes, die Tat begangen hat und für seine Straftat nicht verantwortlich gemacht werden kann. Da Scherman als gemeingefährlich zu betrachten ist, so wurde beim Bezirksamt Willingen die Ueberweisung Schermans in eine Irrenanstalt auf Grund des badiischen Irrenfürsorgegesetzes beantragt.

## Vermischte Nachrichten

### Freierhände

In erschreckendem Maße häufen sich die Sakristeien und Pfarrhaus-eindrücke. Ueber einen frassen Fall wird uns neuerdings aus dem württembergischen Dorfe Daumbergen bei Rottweil berichtet. Dort drangen nachts zwei maskierte Räuber ins Studierzimmer des Pfarrers Scheel ein und hielten dem inzwischen aufmerksam gewordenen Pfarrherrn wie auch dessen Schwester den Revolver vor. Mit dem bewußtlich ausgehenden Barbetrag von 25 Mark war man nicht zufrieden; denn der eine Eindrehler durchwühlte gleichwohl alle Behältnisse, ohne aber weitere Beute zu machen. Auf die Hilfe einer zweiten Schwester des Pfarrers und das Herannahen mehrerer Einwohner ergriffen die Verbrecher die Flucht. Man glaubt, daß sie sich mit einem vor dem Dorfe stehenden Auto aus dem Staube machten.

### Bei lebendigem Leibe verbrannt

Heilbronn, 6. Juli. Die 17 jährige Frieda Dürschel ging mit offenem Licht in den Keller. Die Kleider fingen Feuer und das Mädchen erlitt so schwere Brandwunden, daß es im Krankenhaus starb.

### Goldfäden, Seidenfäden, ungezählt!

Schön find die Haare, wenn Selipon gewähnt! Dieses milde Kopfwaschpulver, welches blonde und dunkle Haar ganz wunderbar verschönert, hat den Vorteil, daß die „Wubstopp“-Badung stets 3 abgeteilte Waschungen, oder die Badung „Für langes Haar“ stets 2 abgeteilte Waschungen für nur 30 Pf. enthält. Beim Einkauf ausdrücklich Selipon verlangen, es ist das Günstigste für Ihre Haare!

# Sauft über Danzig

88) Roman von Leonine von Winterfeld-Platen — Copyright Greiner & Co., Berlin NW. 6

Frau Katharina und Antje werden blaß und sehen sich an. Da sagte Klaus Beldeke still nach Antjes Sand, die neben ihm auf dem Tischchen liegt, und sagt ernst und ruhig: „Erstreckt Euch nicht, Ihr lieben Frauen. Aber Stephan Bathory ist heute wieder vor Danzig erschienen und sendet uns seinen ersten Gruß herüber.“

Frau Katharina schreit auf: „O, ihr Heiligen, wie wird es uns nun ergehen? Wo wir schon so viele wehrfähige Männer gerade jetzt verloren haben?“

Klaus Beldeke nickte langsam vor sich hin. „Es scheint so, Frau Mutter, bis es uns endlich einmal gelungen sein wird, alle Angriffe abzuschlagen und ihn ganz zu vertreiben.“

Jetzt ist er mit einem Heere von 7000 Reitern und 4000 Mann zu Fuß herangerückt. Eigentlich soll er zuerst die Festung Weichselmünde haben angreifen wollen. Aber nun hat er nur den Obersten Ernst von Wehber dahin geschickt. Jetzt sind die Polen schon dabei, auf dem Bischofsberge Schanzen aufzuwerfen und die Weichselung zu eröffnen. Ich wußte es heute morgen schon.“

Frau Katharina sah sich an den Kopf. „Und du hast uns nichts davon gesagt?“

„Wozu Euch vor der Zeit ängstigen, Frau Mutter? So etwas erfährt man immerhin noch früh genug.“

Er beugte sich zu Antje herüber, die still dagesessen. „Und du, Antje? Hast du Furcht?“

Sie hob die Augen und sah ihm voll und klar ins Gesicht. „Für mich habe ich keine Furcht, Klaus, aber wenn ich denke, daß du nun wieder Dienst an der Mauer haben wirst und daß sie Geschütze aufgeschoben haben und mit Stein- und Eisenkugeln schießen werden, so kommt mich doch eine Angst an, und ich möchte immer um dich sein — immer.“

Und sie griff nach seiner Hand, die auf dem Tische lag, und hob sie gegen ihre Wange. Da strich er mit der Rechten über ihren Scheitel.

„Furcht tut nichts Gutes, kleine Antje. Und es kommt doch alles, wie es kommen soll. Laß den Polen dräuen. Er hat ja geschworen, daß er noch diesen Sommer will ein Ende machen mit Danzig. Wird sich die Bäume ausbeugen an unseren festen Mauern. Und nun machst du mich so besümmerte Gesicht. Ihr Frauen. Es lebe Danzig!“

Und er hob lächelnd seinen Gumpen und leerte ihn bis auf die Neige. Da gitterten abermals die Wände, und eine Feuerkugel fuhr zischend in das Nachbarhaus. —

Das war am 13. Juni 1577.

Nach und nach gewöhnte sich Danzig an die schwerfälligen Steinmauern der Polen, die keinen großen Schaden anrichten konnten. Denn meist flogen die Kugeln zu hoch und über die Stadt hinweg, nur der Stadtturm und die gegenüberliegenden Befestigungen mußten von der Bürgerwehr mit Sandbällen geschützt werden. Deshalb bewegten sich die Bürger auch allmählich wieder ruhig in den Straßen und machten sich nicht viel aus der planlosen Beschiesung.

Der Hauptmann Klaus von Ungern wurde sogar so übermütig, daß er von seinen Leuten eine riesige Strohpuppe an langer Stange hin und her tragen ließ — jaft da, wo am heftigsten geschossen wurde.

Und abends ließ er mehrere Trompeter auf dem Walle blasen und brachte dem Polenkönig höhnend einen Schlaftrunk dar.

Zimmer und immer drängte das Volk und die Gewerke, man möchte doch eine größere Unternehmung gegen die Polen tun — einen Ausfall oder dergleichen. Aber immer war der Rat dagegen, der Stephan Bathory nicht unnötig reizen wollte. Und so zog sich die Belagerung in die Länge, und man wurde auf beiden Seiten müde.

Einmal geschah es, daß einige hundert Landsknechte sich heimlich bei Nacht hinauswagten und eine polnische Abteilung überfielen. Sie nahmen ihr 150 Mann und legten unter dem Jubel der Bürgerwehr ihre Leute vor dem Hause des Stadtkommandanten nieder. Ihm zu Ehren schossen sie dann ihre Gewehre ab und baten um Gnade für ihre Eigenmächtigkeit.

So ging der Juni vorüber, und in den Männern von Danzig wuchs die Ungebuld und Kampflust, und sie konnten es bald nicht mehr ertragen, so untätig still sitzen zu müssen.

Und auch Antje wurde das Stillstehen schwer. Sie setzte sich nach Wald und Feld nach einem Streifen im Grünen und emsig Arbeit im Garten. Aber lagen die Stadtgärten vor den Toren nicht alle in Schutt und Asche? Zertreten und zerstampft von den Schufen der feindlichen Pferde! Zerwühlt und zerfahren von polnischen Geschützen!

Wenn die Sehnsucht nach einem grünen Flecklein gar zu übermächtig wurde in Antje, dann lief sie hinunter in den Backhof, wo der Kastanienbaum und der Fliederbusch an der Mauer standen. Beide waren längst abgeblüht, aber ihr Blätterwerk war doch noch so dicht und sommerlich, daß es oft leise darin rauschte und man von Wald und Wasser träumen konnte, wenn man darunter saß. Klaus hatte ihr ein Bänkchen gezimmert an dem breiten, riesigen Kastanienbaum, da saß sie dann viel mit ihrer Näharbeit und zog den Faden durch das weiße Linnen. Es geschah auch manchmal, daß sie die fleißigen Hände in den Schoß senkte und den Kopf zurücklegte gegen den alten Baum. Dann sah sie durch das dunkelgrüne Blätterwerk die Sonne schimmern und sah die großen, silberweißen Wolken ziehen am tiefblauen Sommerhimmel. Und hörte die Dohlen krächzen und die Schwalben zwitschern um den gemaltigen Turm von St. Marien. Und wunderte sich, daß sich die Vögel so gar nicht fürchteten vor den Angeln der Polen, die ab und zu mit jähem Zischen durch die Lüfte flogen. Aber auch die Vögel waren das Schicksal nun bald gewöhnt geworden.

So saß sie auch heute wieder und wartete auf die Heimkehr Klaus Beldekes.

Er kam heute früher, als sie erwartet hatte, und seine Augen brannten. Sie sah es gleich, daß etwas Neues, Großes ihm begegnet war und es zuckte ihr schon durch den Sinn, ob die Polen wohl wieder im Abziehen seien. Da setzte er sich neben sie auf das Bänkchen und legte den Arm um ihre Schultern.

„Nein, meine süße Antje, daran denkst du Pole noch gar nicht. Aber wir haben etwas Gutes geplant, das heute nacht vor sich gehen soll.“

Sie sah ihn angstvoll an.

„Heute nacht? O, Klaus, doch nicht wieder einen Ausfall, der mißglücken könnte, wie der letzte nach Dirschau?“

Er lächelte.

„Ist meine Antje jetzt auch so ängstlich geworden wie die Mutter? Ist doch mein Mägdlein sonst immer so voll Mut gewesen und tapfer! Wir fahren heute nacht mit Klaus von Ungern und tausend Mann im Schutze der Dunkelheit in 50 Rähnen die Weichsel herunter, um einen Ueberfall auf die Truppen des Obersten von Wehber vor Weichselmünde zu tun. Die Polen feiern dort heute nacht ein großes Fest mit vielen adligen Besuchern aus der Umgegend. Da werden sie bald trunken sein und überrumpelt.“

Antje legte den Kopf gegen seine Schulter und sagte kein Wort. Aber er fühlte, daß sie in Sorge war. Da nahm er ihre Hand und sagte ernst:

„Du bist nun Bürgerin worden in der großen und freien Stadt Danzig. Und ihre Freiheit muß dir höher stehen als alles in der Welt, auch als dein eigen Glück und Sicherheit.“

# Reise an den Bodensee

Von Dr. S.

Zweckmäßiges Reisen ist eine Kunst, die nicht jeder kann. So viele kommen alljährlich an den Bodensee u. wissen nicht recht, wie sie es anfangen müssen, um in möglichst kürzester Zeit die vielseitige Schönheit dieser Landschaft kennen zu lernen. Genießt man das Schwäbische Meer nicht zu jenen Reisezielen, die man im Schnellzugtempo durchfahren und dabei doch zur Selbstberuhigung sagen kann, man habe dieses herrliche Paradies wirklich in seinem Wesen durchschaut und die Puncte seines überaus abwechslungsreichen Bildes in sich aufgenommen. Der Bodensee und seine Ufer wollen im wahren Sinne des Wortes erlebt sein. Und dazu braucht es Zeit, braucht es Naturausgesprochenheit, für die freilich keine allgemeingültigen Rezepte vorliegen. Mißverstehe mich deshalb nicht, lieber Leser, wenn ich dir jetzt einige Winke für deine Reise an den Bodensee gebe. Was ich dir sage, soll nur Einführung und Anleitung für den Weg zu jenen wichtigsten Stätten und Plätzen sein, die so recht den Bodensee wesentlich ausmachen und das landschaftliche Mosaik zusammenfügen. Ich will dir die Türe nur öffnen, damit du selbst schauen und das Geschaute erleben kannst.

Wenn ich voraussetze, daß die Kreisstadt Konstanz als Ausgangspunkt der Fahrten und Wanderungen gewählt wird, so soll es keine Zurückführung der anderen Städte am Bodensee bedeuten. Man könnte auch Lindau, Friedrichshafen, Bregenz, Romanshorn, Radolfzell, Wehringen und Meersburg an diese Stelle setzen. Räumlich genießt Konstanz als die Metropole des Bodensees den Vortritt, daß es geographisch außerordentlich günstig gelegen ist. In verhältnismäßig kurzer Zeit gelangt man zu den wichtigsten Punkten auch an der Peripherie des Seegebietes. Ich bitte dich deshalb, mir von Konstanz aus auf einigen der bedeutendsten Fahrten zu folgen.

Einer der schönsten Ausblicke der Bodenseelandschaft ist gewiß der Untersee. Ein köstliches Kleinod nennt er sein eigen: die liebliche Reichenau, die seit 1838 durch einen zwei Kilometer langen Damm mit dem Festland verbunden ist. Was Reichenau so auszeichnet ist der freundliche Zusammenklang landschaftlicher Schönheit und altherwürdiger Tradition. Der Besucher der Insel wird unbedingt seine Schritte zu den drei Kirchen lenken müssen, von denen das St. Marziminster heute von dem berühmten Kloster des Mittelalters künden, das den Namen Reichenau in alle Teile der damals bekannten Welt hinausstrug. Die heute noch zum Teil sichtbare Monumental- und Miniaturmalerei der Reichenauer Maleschule sind Hochleistungen aus dieser Glanzzeit. Drüber grüßt vom schattigen Walde umrahmt, Säckel Arenenberg im schweizerischen Kanton Thurgau, einst Wohnsitz der Königin Hortense und des Prinzen Ludwig Napoleon, nach 1870 zeitweise auch der Kaiserin Eugenie. Unweit davon ragen die Schlösser Salenstein und Gottlieben auf, von denen Gottlieben als Gefängnis des schweizerischen Reformators Hubert Hieronymus von Brug und des Papstes Johann XXIII. historisch besonders bedeutsam ist. Auf dem bad. Ufer sind vor allem die träumerische, an idyllischen Plätzchen so reiche Gört, das schmüde Städtchen Radolfzell mit sehenswerten Baudenkmälern aus alter Zeit und die vorgelagerte Schaffel-Salbinsel Mettau und schließlich das landschaftlich herrlich gelegene Kloster Hegge, ganz in der Nähe des Gnadensees am Nordufer der Reichenau, zu nennen. Gegen Westen erhebt sich aus den fruchtbaren Gefilden des Segaus die würtembergische Erklave und Singens Stolz der Hohentwiel, einst eine fast unbezwingbare Feste, die sich im Kranz der vulkanischen Gegauberge: Hohentähen, Hohentosteln, Hohenhöfen und Mägdeberg immer als Königin ausnahm.

Eine besonders genutzte Fahrt mit dem Schiff von Konstanz aus, führt durch den neuerwachten Rhein und den Untersee zu dem schweizerischen Städtchen Stein a. Rh., allwo Deutschlands schönster Strom sich endgültig den schützenden Armen des Bodensees entzieht. Wer ein mittelalterliches Städtchen in seiner so wunderbaren Romantik und Behäbigkeit kennen lernen will, der besuche Stein a. Rh. und das auf dem jäh aufsteigenden Gange thronende Schloß Hohentwiel. Rheinaufwärts setzt der Dampfer seine Fahrt nach der schweizerischen Kantonshauptstadt Schaffhausen fort: das herrliche Wasserpiel des Rheinfalles und das Wahrzeichen der Stadt, der Munoth, werden hier in erster Linie die Aufmerksamkeit erheischen.

Ist der Untersee und die ihn begrenzenden Ufer das Land lachender, fröhlicher Raune, so wirst du dich mit dem Ueberlingersee in seiner stillen, geheimnisvollen, etwas ernsten Art befreunden. Er hat an seinen Toren zwei treue, höfliche Wächter. Wie ein Schwalbennest ist das Städtchen Meersburg an das steil ansteigende Ufer hingemauert, so voll romantischem Zauber und naturhafter Ursprünglichkeit, daß es nicht wenige gibt, die Meersburg sagen und damit den ganzen Bodensee meinen. Das alte, gut erhaltene Schloß mit dem Dagobertsturm aus dem Frühmittelalter, das neue Schloß und der langjährige Sitz der größten deutschen Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, das sogenannte „Fürstenthausle“, dürfte das wichtigste sein, was an historischen Baudenkmälern sich vorfindet. Genieße die herrliche Rund-

sicht, koste den Wein und du wirst sicher zu denen gehören, die auf dieses reizende Plätzchen schwören, wie es so viele schon zuvor getan. Einem Ohrgehörde gleich lehnt sich auf der anderen Seite des Ueberlingersees die Insel Mainau an den lang hingestreckten Bodensee, als ob sie Unterschlupf und Schutz suchen wollte. Heute weht die schwedische Flagge über dem Schloß, nachdem die Insel lange Jahre der Verlobungsaufenthalt des Fürstengeschlechtes derer von Böhningen war. Ein Großteil ihres Lebensabends verbrachte die unlängst verstorbene Böhningertochter, die Königin Viktoria von Schweden, hier zu. Manche Partien des Eilandes erinnern an südländische Landschaftsbilder, stolze Felsen und Zypressen, Palmen und sonstige exotische Bäume überwölben das laftige Grün der Erde. Der Wanderer, der still in sich versunken die Insel durchquert, fühlt auf diesem sonnigen Fleckchen jenes geheimnisvolle Etwas, das uns das große Mysterium der Natur so häufig darbietet und doch so unaussprechlich ist.

In dem Wort vom „deutschen Nizza“, das man für die Bezirksstadt Ueberlingen geprägt hat, steckt sicher viel Wahres. Die Stadt bietet dem mit dem Dampfer nahenden Besucher eine breite Frontalanficht dar, die durch die Vielzahl der Gärten und das allmählich aufsteigende Hügelgeland im Hintergrund so ganz naturwüchsig und erdberwandt durchäuert ist. Bekannt sind vor allem das Münster, die alten Festungsanlagen und nicht zuletzt die Heidenhöhlen. Unweit davon abliegen die Zisterziensermönche im Kloster Birnau ihrem heiligen Berufe, und drüben in Salem, wo der letzte kaiserliche Reichskanzler Prinz Max von Baden zur letzten Ruhe gebettet ist, erzählt heute noch das herrliche Münster von der Größe kaiserlichen Lebens, das vor über hundert Jahren so jäh ein Ende gefunden hat. Aus den Erstlingsjahren der Menschheit am Bodensee stammen die mächtigsten naturgetreu restaurierten Pfahlbauten von Unteruhldingen.

Weiter gen Osten empfängt den Bodenseewanderer die weite und breitauslaufende Vielfaltigkeit des Obersees. Fünf Länder grenzen an seine Ufer. Sie alle, die Badener, Württemberger, Bayer, Oesterreicher und Schweizer beanspruchen ihn als ihr eigen. Internationale Freizügigkeit pulsiert auf diesem Teil des Bodensees, sodas man über die engen Grenzfähle hinauswachen möchte, um sich so ganz der reinen Naturfreude hinzugeben. Wer kennt nicht Friedrichshafen, diese Zeppelinstadt? Wer nach Friedrichshafen kommt, den zieht sofort zu der Geburtsstätte des „Graf Zeppelin“, dem Luftschiff des deutschen Volkes. Auch der Name „Dornier“ hat den Ruhm der Stadt in alle Welt hinausgetragen. Besuche aber auch die herrliche Schloßkirche, weil sie von der Schönheit christlicher Kirchenarchitektur zeugt. An den bekannten Badeorten Langenargen, Bad Säckingen vorbei, strebt dann der Dampfer einer der köstlichsten Stellen des Schwäbischen Meeres entgegen, der Stadt im See: Lindau. Ein buntes Gemisch von unzertrennbarer Mittelalterlichkeit und etwas von moderner Unruhe die die große Schar der Fremden hereinträgt, belebt die Straßen und Gäßchen der Stadt. Gar vieles wäre zu erzählen aus der Geschichte und über die historischen Schätze der Insel. Doch wenden wir unseren Blick hinüber zu dem wuchtigen Pfändermassiv, an dessen Fuß Borsbergs Hauptstadt Bregenz das reizvolle Dasein österreichischer Gemütlichkeit lebt, hinüber zu den schneebedeckten Gipfeln der Alpen, die den jungen Burschen Rhein so sorgsam bewachen, so empfinden wir so recht die beglückende Kontrastwirkung von Berg und See. Der Ferienreisende, dem die majestätische Größe der Gebirgslandschaft, oder das frischfröhliche Wellenspiel eines in behaglicher Ruhe sich sonnenden Sees Sehnsucht und Ziel der Wünsche ist, findet hier Erfüllung und restlose Zufriedenheit.

Nur eine kurze Wegstrecke trennt das österreichische Bregenz von der bayerischen Schwester. Ein „Seitenprung“ nach Bregenz ist ohne Besuch des Pfändergipfels undenkbar; eine Drahtseilbahn steht für den zur Verfügung, der den steilen Aufstieg vermeiden will. Es dürfte kein Punkt am Bodensee geben, der eine solch umfassende Rundficht gewährt, wie der Pfänder. See, Hügelgeland und Hochgebirge formen ein Bild landschaftlicher Mannigfaltigkeit, das seinesgleichen sucht. Der Blick wird vor allem auch am schweizerischen Ufer haften bleiben, wo die Städte Romanshorn und Arbon zum Besuch einladen. Willst du der Einladung Folge leisten, dann benutze die Bahn von Bregenz über St. Margarethen oder das Schiff von Lindau bzw. Friedrichshafen aus. Bewilligt die Zeit einen größeren Aufenthalt, so werden sich Absteher nach St. Gallen, nach den Luftkurorten Heiden und Walzenhausen gewiß sehr lohnen.

Kehren wir nun zurück nach der altherwürdigen Konstantia. Ein Rundgang durch die Stadt wird vor allem dem Konziliensgebäude, das seinen Namen nicht ganz zurecht trägt, dem Rathaus und dem herrlichen Münster gelten. Am Stadgarten ist das einzige Flugzeug am Bodensee stationiert, das für Rundflüge bereit steht. Und nun sei dem Wünsche Ausdruck verliehen, daß diese Reilen ihren Zweck erfüllen: nämlich allen werdenden Fremden des Bodensees einige Fingerzeige für ihre Wanderungen und Fahrten zu geben, damit sie unter der Vielzahl der lodenden Plätzchen die wichtigsten und schönsten finden.

Sie hatte den Scheitel tief geneigt als er sprach. Und jedes seiner Worte wurde aufgenommen in ihrer Seele mit großem Ernst und heiligem Willen. Und es war ein Stolz in ihr, daß er so sprach und daß sie dieses Mannes Weib einst sollte werden. Er küßte sie auf die Stirn.

„Danzig braucht große und starke Mütter, Antje. Und das kommende Geschlecht darf nicht weich sein. Denke immer an die heilige Aufgabe, die dir einst bevorsteht.“

Ihre Augen trafen sich klar und rein, und es war ein heiliges Gelächris in ihren Seelen. Durch die breiten Blätter des alten Baumes schimmerte der Abendstern, und von St. Marien winkte heimlich der dunkle Turm herüber.

Da fiel alle Furcht von ihrer Seele und ein starkes, gläubiges Vertrauen wuchs in ihr.

Eine Stunde später ging Klaus Beldeke zum Mottlahafen herunter, wo die fünfzig Rähne warteten. —

(Fortsetzung folgt.)

# Karlsruher Nachrichten

Montag, den 7. Juli 1930

## Sonntag ohne Gewitter

1.1. . . . Und man hatte sich danach gesehnt. War doch die Hitze, so schon tropischer als tropisch, allmählich ins Unverträgliche geworden. Doch rein und klar, wie ein Unschuldslamm repräsentiert sich der Himmel am frühen und späten Sonntagmorgen. Keine Gewitterwolke am Horizont zu entdecken! Da zog es aber am frühen Nachmittag um 2 Uhr von Süden und Südwesten her. Wir wanderten gerade durch gelbe Kornfelder und herb duftende Wiesen. Die Schwarzwaldberge, augenblicklich noch in klarer Sicht bis weit hinter sichtbar, verschwammen in feinem Dunst und wurden von den Schattigen aufziehender Wolkenbänke der Sicht entzogen. Wer aber einigermassen mit der Meteorologie der Rheinebene bekannt war, wußte, daß es zu einem Gewitter nicht langen würde. Ein heftiger Wind wehte von Westen her und man es auch scheinen mochte, als würden die Wolken den ganzen Himmel einnehmen, so war doch nach kaum einer Stunde der ganze Spul verfliegen und blauer Himmel und jästig brennende Sonne spottete der Torheit der schwügenden Menschheit auf ein Gewitter zu hoffen. Man mußte zur Abkühlung mit einem kalten Bad vorlieb nehmen und auch das kann man nur mit Einschränkung sagen. Denn die außerordentliche sommerliche Hitze hat auch ihren ansehnlichen Teil an die Badegewässer abgegeben.

So langte es also zu einem Gewitter nicht. In der Stadt brodelte die Hitze, wie in einem Öfenkessel. Die Karlsruher hatten sich in die Natur und an den Rhein gestürzt. Die verschiedenen Biergärten (wesh herrliches Wort!) standen leer und lagen still im nüchternen Schmutz ihrer Bänke, die ja nichts anderes sind als die Hinterfassaden von Häusern. Während in der nächsten Umgebung, wie Daglanden, Grünwinteln und dem lieben Durlach schönsten und buntesten Festschlamm herrschte, blieb es in der Hauptstadt still wie in einem Friedhof. Die Hunde hatten das beste Leben auf der Kaiserstraße. Man spürte es förmlich, wie die Stadt Atem holte für das große Heimaufsteig, das die nächste Woche steigen soll. Wie wochenlang vor Weihnachten auf den Mittagstisch kommen, damit nicht der Appetit auf die Festtagsküchen und die Weihnachtsgans genommen würde, so sorg auch die Karlsruher Stadtverwaltung väterlich dafür, daß sich die Karlsruher vor ihrem Heimaufsteig nicht mit etwas anderen übernehmen und den Appetit an diesem verlieren. Das muß aber dann schon eine prächtige Sache werden, das Wasser läuft einem jetzt schon im Munde zusammen.

Gingen wir also, um ein wenig geloderte Verhältnisse und wehende Bahnen zu sehen und Kindertadambumbas zu hören, nach dem lieben und ach so nahen Durlach. Es war aber mehr, um der Hitze zu entgehen, als um den Durlacher eine Freude (?) zu machen. Bächst doch dort in schönster Höhe der Turmberg. Und auf seinem Rücken oder Haupte, wie soll man nun sagen, war es kühl, sehr kühl sogar. Man sah auf der Terrasse, wie vor einer Bühne. Die Sonne ging unter, im Westen natürlich, wie immer. Der Horizont schimmerte in allen Farben: golden, rot und gelb, violett und schwarz und grün und blau. So sah man und schaute. Da löste sich aus dem Dunst des fernen Rheins ein dunkles Schloß; es schwebte näher. Der Zepelin lehrte uns seiner Rheinlandfahrt zurück und fuhr über Karlsruhe weg seinem Heimatort zu. Schon am frühen Morgen hatte man sein Gebrumm gehört, als er rheinwärts flog, um seinen Rheinlandbefeindungsflug anzufangen. Nun flog er nach Hause. Wunderbar zeichnete er sich vom glühenden Westhimmel ab. Er fuhr, so schien es, über die untergehende Sonne weg. Die Durlacher freuten sich mächtig, daß sie wenigstens das Gebrumm hören durften. Sie brannten später ein Feuerwerk ab, aber wohl nicht zu Ehren des Zepelins, sondern zur Freude der mit Festtagsgeigen versehenen Vaterländer.

Hätte man nur etwas von der kühlen Turmbergluft mitnehmen können. Denn in der Stadt war es drückend schwül. Von einem Gewitter war nichts zu sehen, als ganz ferne und seltsame Wetterleuchten. Aber wenn es auch kein Gewitter gab, so kamen die Karlsruher doch zu ihrer Abkühlung. Heute früh plätschte kühler Regen herüber und es sieht ja aus, als wolle weiterer folgen.

## Konzert der Kuban-Rosaken

Nach den hier so beliebten Don-Rosaken, die alljährlich ein- oder zweimal hier ansetzen und immer ihr Publikum finden, ließen sich auch die Kuban-Rosaken nach einer längeren Pause wieder einmal hier sehen. Daß sie in einem Wirtschaftsgarten aufzutreten, mag für den ersten Augenblick befremdlich erscheinen sein, doch das bei dieser Hitze verständlich. Experiment darf als voll- gelungen bezeichnet werden, denn erstens war der Besuch sehr gut und zweitens kamen die Gesänge im Freien zu einer besonderen, ganz eigenartigen Wirkung, soweit sie allerdings nicht durch überweites Singen in der Wirtschaft teilweise empfindlich gestört und unwirksam gemacht wurden.

Es ist gleich, ob die Rosaken Gesänge geistlicher Art, oder schwermütige russische Volkslieder darbieten, oder ob sie sich auf dem Gebiete des Volkshumors betätigen, immer die gleiche packende Wirkung. Hier spielt nur allerdings der Leiter und Dirigent, S. J. Anateff, eine besondere Rolle. Er ist nicht nur ein Dirigent von starker Kraft und Eindringlichkeit, er ist auch als Komponist hervorgetreten und beizutreten mit seinen Werken einen Großteil des Programms. Dieses steht neben ernstem und heiteren Gesängen auch Palakata-Orchester und Tanzen vor, nicht zu seinem Nachteil, was sich auch hier durch besonderen Beifall bewährte. Uns gefielen die Rosaken indes wieder am besten in ihren schwermütigen Volksliedern, die geeignet sind, einem die russische enlöse Steppe, den unheimlichen Schnee, die Erde der Landschaft vor die Seele zu führen und mitempfinden zu lassen.

## Woher kommen die badischen Trachten zum „Badener Heimattag“?

Mit besonderer Vorliebe hat die Karlsruher Bevölkerung von jeher die schönen badischen Trachten aufgenommen und sie bei Heimatveranstaltungen gerne gesehen und herzlich begrüßt. Wenn dies in früheren Jahren geschehen ist, so wird es erst recht beim „Badener Heimattag“ der Fall sein, wo wir aus allen Teilen des Badenerlandes, aus dem Hochschwarzwald, aus der Seegegend, dem Markgräflerland, dem Kinzigtal und dem umliegenden Eßlingen, dem Hanauerland, dem Frankensland und dem Oberrhein Trachtenträger erwarten dürfen. Zum ersten Male werden auch die Breisgauer Trachten, die neu zum Leben erweckt worden sind und noch nie in Karlsruhe waren, hier erscheinen. Zusammen mit den bunten und historischen Uniformen der Bürgerwehren und Miltigen sowie Schützenorden werden die Trachten in höchem Maße dazu beitragen, das Stadt- und Straßenbild zu beleben und zu verschönern, ebenso die Veranstaltungen im Stadtpark und in der Festhalle.

⚡ **Schonzeit für Wildenten.** Da der durch den kalten Winter 1929/30 gefährdete Bestand an Wildenten sich inzwischen zwar verbessert, aber noch nicht vollständig erholt hat und außerdem das im Mai d. J. aufgetretene Hochwasser dem Bestand der Wildenten erneut schweren Schaden zugefügt hat, wird die Schonzeit für Wildenten bis zum 31. August 1930 ausgedehnt.

## Schwalbenspiel im Abend

Am Ballonbord fühlen sich, dichtgedrängt in weißen Folgen, die Schwalben ihre Feuerlöcher an ersten Abend-schatten. Sie haben sich beraußert an Sonnenglanz, wie an schmerz- goldperlen Wein, daß ihnen die Blut in die Kronen flieg und ihre roten Wägen immer praller sich füllen, immer feierlicher brennen, als würden sie in nächsten Augenblick auseinander- bersten und ihre zarten Blütenblätter wie Funken gestreben. Nun beruhigt sich langsam ihr erhitotes Blut.

Das Wehen eines sanften Windes macht Blumen und Bäume, Bügel und Menschen froh. Sein Atem ist feucht und kühl. Es hat irgendwo gewittert. Ein paar mal im späten Nachmittag waren die fernen Donner einer Wetterstille zu hören. Vereinzelt schwarze Wolken, die hoch am grünlichen gebänderten und geber- ten Himmel zogen, konnten wohl von dort. Sie treiben wie ver- sprengte Schiffe nach ausgetobtem Kampf.

Ein Fenster strahlt den Glanz des verklärten Himmels in die Straße, die Stille und Freie läßt. Aus einem anderen, das sperrangelweit offen steht, läßt das Radio in die Nachbarstraße. Ein kleiner Beamter läßt seine Mimikosen an seinem Feier- abendbergnigen, Müßig unzulänglich zu hören, liebevoll teilnehmen. Man sollte sammeln für ihn. Für einen guten Lautsprecher. Aber dann würde seine Hörmüt wohl noch maßloser und unerfät- licher sein.

Endlich ist Pause, und die Sperlinge schälen schöner als je. Ein Schwaben schwärzt wie vom Himmel gemorren rasenden Flugs in mein Blickfeld. Sie fliegen un- glaublich schnell in Schreien und Kurven auf und nieder. Bald verzingeln sie sich und beschreiben mit totem Klattern und wilden Zickzackstößen. Niemals aber entbehrt dieses Gleiten und Wirbeln der Annut und zeitlosen Eleganz. Leicht wie eine Feder im Wind steigt sich der kleine Körper, der zwischen den langen, spitzen Flügeln und dem tiefgegebelteten Schwanz kaum noch Schwere zu haben scheint. Dabei rufen sie schwebend und zwischendurch einander ihre Freude und ihren Jubel an. Ein lang- gezoogenes „Srrr, Srrr“ verrät, daß Mauersegler dabei sind, die ausdauerndsten Flieger in der Nähe des Menschen. Von früh bis spät liegen sie in der Luft, aus der sie im Fluge so viel Ansehen und Ausgelassenheit, als sie Appetit haben. Sie sind ebenso un- ermüdbar als flink und ausgefallen. Eben noch hängen sie mit ihren scharfen Krallen an der fenkredten Giebelwand, an die sie im Fluge sich anklammern, und schon wieder sind sie mit einem Flattern und einem Huch davon. Manchmal scheinen sie sich gruppenweise einander zu jagen, manchmal einzeln, oft über- fliegend und kreuzend sich die Flugbahnen verschiedener Paare in bewunderndem Durcheinander und dennoch berühren sich die toll- kühnen Flieger niemals. Ein unvermeidlich schimmernder Zusam- menstoß wird im letzten Augenblick zum wunderwollen Schauspiel größerer Kunst- und Ausweichkunst.

Schon schimmert am Firmament der rötliche Abendstern, der erste Rote der nahenden Nacht. Aber die Schwalben spielen noch immer hoch über den Dächern und Schornsteinen. Wie kleine schwarze Flocken erscheinen schließlich die fern sich tummelnden Flieger dem Auge. Noch über dem auffaulenden Rauch eines Schloßes segeln und flattern sie, wie dieser eine klare, friedliche Nacht kündend und schönes Wetter für den morgigen Tag.

Peter Bauer.

□ **Die Befreiungsfeier der Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe.** Die Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe beging die Befreiung der Befreiten am Rhein mit einer würdig verlaufenen Feier am Abend des 1. Juli. Um 8 Uhr versammelte sich Lehrkörper und Studentenschaft mit den zahlreich erschienenen Gästen in der Aula der Anstalt; unter den Vertretern des Unterrichtsministe- riums befand sich auch der Referent der Anstalt, Herr Oberregie- rungsrat Füh. Zur Einleitung der Feier spielte das Orchester der Anstalt unter Leitung von Studienrat Jung einen feierlichen Sinfoniesatz von Jos. Haydn. Sein abgestimmte Vorträge der Studierenden Granlich (Symphonie auf den Rhein) und A. Maier (Worte Hindenburgs in Köln am 21. März 1926) folgten. Einen besonders künstlerischen Ausdruck fand der Geist der Stunde in den aus dem Oratorium „Judas Maccabäus“ von G. F. Händel ausgewählten Gesangsstücken, die für den Charakter dieser Feier wie eigens geschaffen schienen. Die Festansprache hielt Professor Dr. Schnabel von der Technischen Hochschule Karlsruhe, der an der Lehrerbildungsanstalt als Dozent für Ge- schichte wirkt. Der Redner wies auf die geschichtliche Bedeutung des Augenblicks hin und betonte, daß gerade wir im Südwesten besonderen Grund haben, diesen Tag feierlich zu begehen. Er er- innerte an die deutschen Staatsmänner, die in den letzten zehn Jahren unsere auswärtige Politik geleitet haben und die, wenn auch mit großen Opfern, die vorgezeigte Befreiung der rheinischen Lande erreicht haben. Er wies hin auf die einzelnen Etappen dieser Außenpolitik — das unermüßliche Bestreben, zu Verhand- lungen zu kommen, die häufigen Rückschläge und Enttäuschungen, die nicht ausbleiben konnten. Und daß es gerade der Rhein ist, dem diese Arbeit gewidmet hat, lag tief begründet in dem Zu- sammenhang der deutschen Geschichte. Sie hatten alle tief in den Zusammenhang der deutschen und europäischen Geschichte geblickt und wußten, daß der Rhein für uns Deutsche nicht nur ein nationales Symbol ist, sondern die Grundlage unserer histo- rischen und wirtschaftlichen Existenz. Der Redner erinnerte an die große historische Funktion des Rheines, daß er nämlich die Schlag- ader des deutschen Landes ist, indem die großen und ruhmreichen Zeiten unserer deutschen Geschichte im Mittelalter ihren Schaup- latz am Rheine gehabt haben. Er feierte die neue Verbundenheit Deutschlands mit der Pfalz und den Rheinlanden, die es in zehn- jährigen Leiden verdient haben, daß wir uns ihrer annehmen. Wir haben die Befreiung der Rheinlande nun erlebt, dies soll uns Ansporn sein zu dem Weiteren. Herr Professor Dr. Schna- bel sprach eindrucksvoll und nachhaltig. Seinen Ausführungen folgte reicher Beifall und begeistert stimmte die Festversammlung in das von der Aulaorgel intonierte Deutschlandlied ein.

## Straßenbenennungen

Die auf dem ehemaligen Gottesacker Erzerzplatz, der in Balde überbaut wird, neu anzulegenden Straßen erhalten folgende Bezeich- nungen: Der dem Baublock gegen die Durlacher-Allee vorgelagerte Platz „Gottesacker Platz“; die westliche Straße „Buntestraße“ (Hofrat Dr. Hans Bunte, Professor der Chemie an der Technischen Hochschule, ehemaliger langjähriger Berater der Stadt auf dem Gebiete der Gas- erzeugung); die Straße mit Innenbebauung „August-Schwall-Straße“ (Reichsbahnoberrinspektor a. D. August Schwall, Mitbegründer und der- zeitiger langjähriger Vorstand des Mieter- und Bauvereins, welcher den Platz in großzügiger Weise zu bebauen im Begriffe steht).

Die Straßenbrücke und Straßenbahnüberführung über die Alb im Zuge der Daglander Straße in der Nähe der Zepelin- und Edener- brücke erhält nach dem Chefkonstrukteur der Zepelinbrücke, Direktor Dr. Ludwig Dürr, den Namen „Ludwig-Dürr-Brücke“.

Die Straße hinter der ehemaligen Grenadierkaserne und dem Lan- desinsamant, die heute „Freydorferstraße“ heißt, erhält wieder die frü- here Bezeichnung „Grenadierstraße“. Die Damaskusstraße — Straße zwischen Moltkestraße und Genadiersstraße — wird in „Freydorferstraße“ umbenannt. Die Damaskusstraße beginnt also künftig an der Grena- dierstraße.

## Ein Wort zur Schaffergilde-Siedlung

Am 17. Juni lag dem Bezirksrat das Gesuch der Schaffer- Gilde vor, welche um die Ermächtigung nachsuchte, einen Teil- abschnitt des in Erbpacht genommenen Erzerzplatzes auf Gemar- kung Neurent in Bauplätze aufzuteilen. Der Gemeinderat von Neurent hatte es abgelehnt, das Feststellungsverfahren der Stra- ßenpläne durchzuführen. Diese Ablehnung ist infolge der in Aussicht stehenden großen Lasten durchaus begründet. Trotzdem der Bezirksrat eine Baugenehmigung überhaupt nicht zu erteilen hatte und der Vorliegende über die Abstimmung bei der Er- öffnung keine Auskunft gab, war anderen Tags in den Tageszei- tungen zu lesen, daß die generelle Baugenehmigung mit großer Stimmenmehrheit erteilt worden sei und gewisse Herren die In- teressen der Schaffergilde in hervorragender Weise vertreten hätten.

Wir haben am 19. Juni in Nr. 166 den Tatbestand kurz be- richtet. Da wir inzwischen wiederholt darüber unterrichtet wur- den, daß verschiedene Meinungen bestehen, wollen wir heute noch nachtragen, daß die Schaffergilde auch heute noch nicht nach- gegeben hat, daß sie die Bauten finanzieren kann. Es wurde ihr vom Bezirksrat zur Auflage gemacht, 30.000 M. für die Straßenherstellung auf das Konto der Ge- meinde Neurent zu hinterlegen. Ferner liegt eine Bilanz der Schaffergilde mit Vermögensausweis immer noch nicht vor. Auf Kosten von Wohnpartnern oder Banken für Arbeit zu bauen, ist ein Risiko, das nicht unbedenken geteilt werden kann, zumal die Bauinteressen meistens nur über wenig Spargeld verfügen. Mit Utopien und großen Worten läßt sich eine Siedlung nicht schaffen.

Auch ist es ein Wahn, anzunehmen, die Siedler würden dauernd auf die Bequemlichkeiten des städtischen Wohnwesens verzichten. Es vergehen wenige Jahre, dann beschäftigen diese Mißstände alle Behörden und die Deffentlichkeit, während die Drahtzieher vielleicht spurlos verschwinden. Das Ministerium des Innern wird sich schließlich auch diesmal ernstlich mit be- schiedenen Fragen befassen müssen. Es genügt nicht, die Arbeits- sachen einer Gemeinde mobil zu machen. Redefreudige Interessen- werden in solchen Dingen immer befangen sein und wer die Schaffergilde und ihre Finanzkraft kennt, der tut gut, wenn er die Gemeinde vor schweren Lasten schützt und auch den Siedlungs- lustigen anrät, mit ihrem Geld da zu siedeln, wo keine politischen Wohnverhältnisse das spätere Risiko der Verteuerung gefährden.

Das Ministerium des Innern hat nun zu entscheiden, ob die durch Zufall erreichte teilweise Ermächtigung der Straßenpläne- Durchführung rechtskräftig wird oder nicht. Dazu erst kommt die Baugesuche-Genehmigung, die Finanzierung und die Ausführung.

## Lebensgefährlicher und sträflicher Leichtsin am Rhein

Insolge des jetzt anhaltenden glänzigen Badeweters bedauern täg- lich hunderttausende hundert- und abertausende Menschen aus Karlsru- he und Umgebung nicht allein die zahlreich vorhandenen Baderestau- rants, sondern sie sind auch in großer Anzahl hauptsächlich an den Rhein- ufern angetreten, wo sie Erholung in den so begehrten Fluten des rasch dahinfließenden Rheines suchen und finden. Besonders stark be- nutzt von Badegästen jederlei Geschlechtes wird die Strecke vom Rheinstrandbad Rappenwörth aus bis weit hinter Marau.

Am gestrigen Sonntag nachmittag versuchte ein angeblüh aus Karlsruhe stammender junger Mann, dessen Personalien leider nicht festgelegt werden konnten, unterhalb der Marauer Brücke mit einem Schiffsboot auf dem Rücken im freien Rhein, einen in Fahrt befindlichen Schleppzug zu erreichen. Infolge des vom Dampfer erzeugten hohen Wellenganges gelang es ihm aber nicht, sein Vorhaben auszuführen. Da obendrein den leichtsinnigen Schwimmer mit seiner Bürde durch die rebende Strömung die Kräfte verließen, trieb er rheinwärts und konnte zum Glück, wie die zahlreiche Zuschauermenge beobachtet haben, auf dem pfälzischen Rheinufer auf seine Hilfe zu Unterstützung dort badender Per- sonen an Land gebracht werden, wo er sich nach einiger Zeit von seiner Erschöpfung erholte.

Wenn hier nicht in letzter Minute tatkräftige Hilfe zur Stelle ge- wesen wäre, dann hätte sträflicher Leichtsin zwei blühende Menschen- opfer gefordert.

Auf Grund dieses Vorkommnisses geht uns aus Schiffsfahrtskreisen folgendes zu:

Die fast in jedem Jahre mehrten sich aber auch dieses Jahr wieder die Klagen, daß badende Schwimmer die Rheinschiffe auf ihrer Fahrt zu Berg oder Tal mehr oder weniger stark behindern und belästigen. Besonders in letzter Zeit werden täglich lebensgefährliche Beobachtun- gen gemacht, indem in der Hauptsache männliche Schwimmer sich den auf dem Rheinstrom verkehrenden Dampfern und aber hauptsächlich den im Schlepptau befindlichen Rheinfähren nähern und dabei versuchen, eine Strecke weit mitzufahren, und wenn sie vom Schiffspersonal bemerkt werden, von den Fahrzeugen ins Wasser springen und an das Ufer schwimmen.

Oft ist aber auch der Kapitän eines Schleppdampfers gezwungen, während seiner Fahrt die Maschinen abzustoßen, um zu vermeiden, daß der sich den Fahrzeugen nähernde durch die Rotation der Schiffs- schrauben und des dadurch hervorgerufenen Wasserdruckes an die Bord- wand oder sogar unter das Schiff gerät und dadurch unweigerlich sein Leben dabei in die größte Gefahr bringt.

Diesem sträflichen Leichtsin, dem in den letzten Tagen mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen sind, muß nunmehr mit allen Mit- teln Einhalt geboten werden. Die Schiffsfahrtsbehörden haben sich des- wegen an die zuständigen Behörden gewandt und dringend gebeten, für den nötigen polizeilichen Schutz zu sorgen. Nicht nur im Interesse der Schiffsfahrtsbehörden, sondern auch im eigenen Interesse der Baderden kann ermahnt werden, daß die Polizeibehörden mit aller Schärfe gegen derartige Auswüchse vorgehen.

☕ **Kaffee des Westens.** Das Gastspiel der ungarischen Kapelle Sarkas Lajos nähert sich seinem Ende, es ist nur noch wenige Tage Gelegen- heit, die Kapelle zu hören. Die große Beliebtheit, deren sich die Kapelle in der Zeit ihres Hierseins zu erfreuen hatte, gibt Veranlassung, für den Kapellmeister Sarkas Lajos einen besonderen Ehrenabend am heuti- gen Montag zu veranstalten, ein besonders ausgezeichnetes Programm, zahlreiche Diolinolen und eigene Kompositionen werden dem Abend ein besonderes Gepräge geben. (Siehe Anzeige.)

## Tages-Anzeiger

für Montag, den 7. Juli 1930.

Bad. Landeskapelle. 20—22 Uhr: Sinfon. Refidenzkapelle. Refidenzkapelle. Bad. Kunstverein e. V. Ausstellung 10—18 und 15—17 Uhr. Pfarrgemeinde H. L. F. Canisiushaus: Großes Sommerfest. Bad. Hochschule für Musik. Prüfungskonzert. Kaffee des Westens. Ehren-Abend.

Verleger und Verleger: Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptredakteur: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Metz; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. G. A. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Nieberle, sämtl. in Karlsruhe.

### Eßt Brot aus deutschem Roggen!

Deutsche, eßt Brot aus deutschem Roggen! lautet die Mahnung, die jetzt allenthalben an das deutsche Volk gerichtet wird. Das Roggenbrot ist ein Nahrungsmittel, das in seinem Werte häufig verkannt und dem Weizenbrot nachgestellt wird, aber durchaus mit Unrecht. Durch wissenschaftliche Versuche über die Ausnutzung des Roggenbrotes im Vergleich zum Weizenbrot ist festgestellt worden, daß zwischen beiden Brotsorten nur geringe Unterschiede bestehen. Errechnet man den Geldwert, den ein Roggenbrot und ein Weizenbrot bei gleichem Nährwert haben, so ergibt sich für Weizenbrot in jedem Falle ein bedeutend höherer Betrag, mit anderen Worten, man hat bei Weizenbrot, insbesondere bei Kleingebäcken, bedeutend mehr Geld anzulegen (rund 50 Prozent bei Weizenbrot bzw. rund 150 Prozent bei Weizenkleingebäcken) als bei Roggenbrot, wenn man dem Körper in jedem Falle die gleiche Nährstoffmenge zuführen will. Diese einfache Überlegung dürfte jedem Einsichtigen genügen, um ihn auf den richtigen Weg in der Frage der Brotzubereitung zu bringen. Wie leicht wäre es möglich, den Roggen in den Haushalten zu verankern, wenn nicht gar in einem Roggenbrot auf umzuwandeln, wenn jeder Deutsche — von Säuglingen und Kranken abgesehen — an jedem zweiten Tage eine Schütte Roggenbrot mehr essen würde, so würde das im Jahre einen Mehrverbrauch von weit mehr als einer halben Million Tonnen Roggen bedeuten. Also: Deutsche, eßt Brot aus deutschem Roggen!

### Die Einführung der Sütterlin-Schrift

An sämtliche Schulbehörden und Lehrer ist folgender Erlaß des badiischen Ministers des Kultus und Unterrichts vom 27. Juni ergangen: „Auf Beginn des Schuljahres 1931/32 kann schrittweise, mit dem ersten Schuljahr beginnend, die Sütterlin-Schriftweise an den badiischen Volksschulen eingeführt werden. Als erste Schrift ist die deutsche Schreibschrift zu lernen. Auf Beginn des Schuljahres 1932/33 wird die Einführung der genannten Schrift für alle ersten Schuljahre für verbindlich erklärt.“ Die Öffentlichkeit wird von der Neuordnung unterrichtet, damit die mit der Herstellung und dem Vertrieb von Heften, Schiefertafeln, Federn und Fädeln befaßten Wirtschaftskreise, die für die Umstellung erforderlichen Vorkehrungen treffen können.“

(1) Deutsche, besucht deutsche Bäder und Kurorte! Mit diesem Geleitwort erscheint regelmäßig zu Beginn der Reisezeit im Verlage gleichen Namens das bekannte Reichs-Bäder-Adressbuch, dessen neueste 6. Ausgabe uns vor kurzem zugegangen ist. Die Bezeichnung „Adressbuch“ ist für das geschickte aufgebaute Werk mit seiner Fülle von guten Illustrationen in Kupferstichdruck nicht ganz zutreffend. Es ist vielmehr ein illustrierter Führer durch alle deutschen Bäder und Kurorte und gibt erschöpfende Auskunft über alles Wissenswerte. Weit über den Rahmen eines Adressbuches hinaus hat das umfangreiche Werk

(1200 Seiten Groß-Quart.-Format) einen hohen Propagandawert zum Nutzen des deutschen Fremdenverkehrs und berichtet übersichtlich und eindringlich über die verschiedenen vom Fremdenverkehr bevorzugten Gebiete des deutschen Vaterlandes, über die landschaftlichen Schönheiten aller deutschen Gauen, über ihre Heilquellen und klimatischen Vorzüge. Die absolute Zuverlässigkeit und Gründlichkeit des Gesamtinhalts werden durch amtliche Überprüfung durch die Kur- und Bäderverwaltungen, den Allgemeinen Deutschen Bäderverband, die Verkehrsverbände, das Reichsamt für Landesaufnahme, das Reichspostministerium usw. gewährleistet. Im Auslande ist das Werk bei den Konsulaten, sowie bei den Reisebüros und bedeutenden Hotels in allen Zentren des Weltreiserverkehrs verbreitet. Eindringlich, geschickt und wirkungsvoll wirkt das Reichs-Bäder-Adressbuch für den Besuch der deutschen Bäder und Kurorte. Eine weitere Reduzierung des schon früher wohlfeilen Preises von RM. 15.— auf RM. 9.50 wird sicherlich für weitere Einführung des Werkes beim reisenden Publikum erheblich beitragen.

### Sport-Literatur

Motor und Sport. Vogelverlag Röhnd. Aus Heft 27 vom 6. Juli: Batamorgana im Straßenbau. — Der Große Preis von Deutschland. — X. Baden-Badener Automobilturnier. — Technisches von der TT. — Das Ausreifen der Konstruktoren. — BMW-Bayernburg. — Das Volksauto. — Zündapp-Modelle 1930. — Vom Sinn des Kleinwagens.

# Der Sport des Sonntags

## Badische Polizeimeisterschaften in Schwer- und Leichtathletik

Die Polizeimeisterschaften in Schwer- und Leichtathletik wurden in diesem Jahre auf dem Platze des Polizei-Sportvereins unter Leitung des Sportwarts des Pol.-Sportverbandes, Oberleutnant Keller, durchgeführt. Die Abwicklung der Kämpfe war programmäßig. Die Schwerathleten kämpften am Samstag, die Leichtathleten am Sonntag um die Meistertitel. Die Kämpfe in den Wurf- und Sprungkonkurrenzen haben gegenüber den Meisterschaften in den Vorjahren bedeutende Fortschritte gemacht. Die Zeiten in den Laufkonkurrenzen sind als gut anzuspriechen, da das heiße Wetter außerordentlich hohe Anforderungen an die Läufer stellte und die Bahn äußerst trocken und weich war. Pol.-Oberst Blantzenhorn wurde als Präsident des Pol.-Sportverbandes die Meistertitel und betonte in seiner Ansprache die guten Leistungen der Weiskämpfer und deren wackeres Durchhalten trotz heißer Sonnenglut.

## Die Meisterschaften der Technischen Hochschule

Am Samstag fingen unter schwacher Beteiligung des Publikums im Hochschulsportstadion die Meisterschaften der „Friedrichs“, die ganz spannende Kämpfe brachten, trotzdem auch hier die aktive Beteiligung der Studierenden hätte wesentlich größer sein dürfen. Die Höhe hat viele abgehalten. Am Abend nahm der Rektor der Hochschule, Professor Stoß, die Preisverteilung vor, wobei er die Erwartung und Hoffnung aussprach, daß wir in Karlsruhe nächstes Jahr das akademische Olympia haben würden, und die Sieger ehrte und lobte. Am erfolgreichsten war die Verbindung „Hohenhausen“, die die meisten Preise holte und auch den Korporationsmehr-Kampff überlegen gewinnen konnte.

Bei der Karlsruhe-Reagaia siegte die Ruderstaffel des akademischen Rudervereins Karlsruhe im ersten Vierer und im akademischen Vierer um den Wanderpreis des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.

## Das internationale Fußballturnier in Genf

Von den 10 Mannschaften hatten sich am Freitag vier für die letzte Runde qualifiziert, nämlich: Serette Genf, Vienna Wien, Slavia Prag und Ujpest Budapest. Von diesen schlug überraschend Slavia Prag die ermattete Vienna Wien 3:1 und Ujpest Budapest fertigte Serette Genf 3:0 sicher ab. Das Schlußspiel bestritten also Slavia Prag und Ujpest Budapest und dieses letzte Spiel vor über 20.000 Zuschauern; es war auch das feinste und spannendste des ganzen Turniers. Die Ungarn zeigten ein vollendetes Fußballspiel, so daß die Slavia Prag dagegen nicht aufkam und dem Gegner den Sieg mit 3:0 überlassen mußte.

### Das Ergebnis:

1. Sieger: Ujpest Budapest (gewinnt den „Becher der Nationen“).
2. Sieger: Slavia Prag.
3. Sieger: Vienna Wien.
4. Sieger: Serette Genf.

### Leichtathletik.

#### Süddeutschland — Tscheglowatzei 59:63 Punkte.

Wfo auch der zweite Rändertkampf gegen die Tscheden ging, wenn auch unglücklich und nur ganz knapp in Uim verloren, die Revanche ist also nicht gelungen. Man muß jedoch bemerken, daß unsere Vertretung nicht die stärkste war und teilweise von ausgeprägtem Nachverfolg war, so daß sichere Siege sich in letzter Sekunde noch in Niederlagen verwandelten.

### Ergebnisse:

100 m Lauf: 1. Eldracher (S.) 10,8; 2. Engel (T.) 11,1; 3. Schumacher (S.) 11,1; 4. Jahn (T.) 11,2.

200 m Lauf: 1. Eldracher 22,4; 2. Wegner (S.) 22,5; 3. Engel (T.) 22,6; 4. Jahn (T.) 22,8.

400 m Lauf: 1. Single (S.) 49,4; 2. Baril (T.); 3. Bytonpil (T.); 4. Barmann (S.).

800 m Lauf: 1. Doosty (T.) 1,58,9; 2. Paul (S.) 1,59,6; 3. Jordan (S.) 2,00,1; 4. aufgegeben.

1500 m Lauf: 1. Sprisps (T.) 4,05,3; 2. Dr. Brodza (T.) 4,05,5; 3. Abele (S.) 4,11,2; 4. Keitner (S.) 4,13,8.

5000 m Lauf: 1. Helber I (S.) 15,10,6; 2. Rosca (T.) 15,27,7; 3. Stezac (T.); 4. Helber II aufgegeben.

4 x 100 m Staffel: 1. Süddeutschland 42,7; 2. Tscheden.

Hochsprung: 1. Buring (S.) 1,80; 2. Ruhmund (T.) 1,80; 3. Stanislas (T.) 1,80; 4. Schnabel (S.) 1,70. Bonnerer fehlte und damit entging uns der absolut sichere Sieg. Die ersten drei mußten die Punkte teilen.

Weitsprung: 1. Hofmann (T.) 6,90 m; 2. Sched (S.) 6,81; 3. Bofolobe (T.) 6,58; 4. Bäumele (S.) 6,49,5.

Kugelstoßen: 1. Uebler (S.) 14,60 m; 2. Schneider (S.) 14,38; 3. Donda (T.) 14,28; 4. Chmelit (T.) 13,87.

Stabhochsprung: 1. Koreijs (T.) 3,70 m; 2. Botava (T.) 3,50; 3. Reeg (S.) 3,50; 4. Singer (S.) 3,28.

Speerwerfen: 1. Roberstein (T.) 55,20 m; 2. Abele (S.) 54,20; 3. Chmelit (T.) 54; 4. Debbendrod (S.) 53,00.

### Schwimmen.

#### Deutschland schlägt Frankreich 2:0.

Sowohl die 4 x 200 m Staffel als auch das Wasserballspiel endeten mit deutschen Siegen. Erster wurde in der neuen deutschen Rekordzeit von 9,46 Minuten gewonnen, während die Franzosen 9,50,4 Min. benötigten. Im Wasserballspiel war die deutsche Sieben in ganz ausgezeichneter Form. Der Gegner hatte nichts zu bestellen, und während bei Halbzeit das Resultat noch 1:1 stand, waren die Franzosen am Ende glatt und hoch 5:2 geschlagen. Damit war auch der Rändertkampf gewonnen. R. U.



## Deutsche Jugendkraft

(Gau Mittelbaden)

### Mannheim Neckarstadt, Badischer Meister im Fußball Mannheim Neckarstadt I — Freiburg Haslach I 3:2 (2:1)

Am letzten Sonntag trafen sich die Meister der Gruppen Nord und Süd zum Entscheidungsspiel um die Badische Meisterschaft auf dem D.J.K.-Platz in Lahr. Zu diesem wichtigen Spiel haben sich außer gegen 800 Zuschauer eingefunden: der Kreisleiter, Herr Reg.-Rat Kaub-Freiburg, der Kreisgeschäftsführer H. H. Kurat J. Hund-Heilgenzell, der Kreispielleiter, Herr K. Seibert-Mannheim, Kreisturnwart A. Krautheimer-Freiburg, Kreisleichtathletikwart, Hauptlehrer W. Kemmler-Freiburg. Außerdem waren erschienen H. H. Präses Walter-Freiburg, welcher bei so wichtigen Spielen erfreulicherweise stets anwesend ist, sowie mehrere H. H. Präses aus Lahr und der näheren Umgebung. Der Platz war in einer tadellosen Verfassung und die Sonne wurde durch die trübten Gewitterwolken etwas abgedeckt. Punkt halb 4 Uhr stellten sich dem Schiedsrichter die Mannschaften in folgender Aufstellung:

Freiburg-Haslach: Pfister A.; Schleppe S.; Hager P.; Kienle A.; Stud. S.; Kienle H.; Müller G.; Galfuß E.; Schrempf H.; Stud. H.; Müller H.

Mannheim-Neckarstadt: Kechler Kohar, Kuhn Ludwig, Kechler Aeg., Herold W., Karl Erwin; Imhof Franz, Kirner Karl, Stud. Jakob; Bäuerlein Karl, Fausthard Mag; Domminger Karl.

Zum Spielverlauf kurz folgendes:

Nach großem Kampfe auf dem schönen Platze von D.J.K. Lahr ist nach langer Zeit entgültig D.J.K. Mannheim-Neckarstadt Badischer Meister geworden und es sei vorweg gesagt, Neckarstadt wurde verdient Meister. Bei Spielbeginn wurde zunächst beiderseits noch etwas zurückhaltend gekämpft. Mannheim hatte aber immerhin mehr vom Spiel, während Freiburg längere Zeit brauchte um sich so recht zu finden. Eine leichte Ueberlegenheit von Mannheim macht sich bemerkbar und wurde der Tatendrang durch ein wohl haltbares Tor des Mannheimer Mittelfürmers bald gekrönt. Freiburg seinerseits strengt sich mächtig an um den Ausgleich herbeizuführen, doch die Hintermannschaft von Mannheim vereitelt jeden Erfolg. Das stets fleißige Sturmspiel der Mannheim bringt diese bald zum 2. Tor, dem unmittelbar darauf das Ehrentor für Freiburg folgte, welches aus einem Straßhof resultiert. Bald darauf Halbzeit. Nach Wiederbeginn beiderseits lebhaftes kämpfen um den Sieg. Mannheim kommt bald zum 3. Treffer. Freiburg kommt nun oft in die Tornhöhe von Mannheim, es fehlt aber meistens am entschlossenen Schuß; ereinzelte Fernschüsse werden immer vom Mannheimer Torwart gemindert; ungefähr 15 Minuten vor Schluß kommt Freiburg zum 2. Treffer. Man ist versucht, anzunehmen, daß ein Ausgleich noch kommen kann, nachdem nun Freiburg mächtige Anstrengungen machte. Die letzten Minuten verlaufen äußerst spannend. Der Schlußpfiff des stets mit größter Ruhe und Sicherheit amtierenden Kreisrichters, Herr Schneider-Karlsruhe, bringt den endgültig verdienten neuen Badischen Meister. — D.J.K.-Heil der wackeren D.J.K. Mannheim-Neckarstadt.

## Sternlauf der Deutschen Jugendkraft

Glänzender Verlauf, gute Organisation.

Die Deutsche Jugendkraft hatte dreifachen Anlaß am heutigen Sonntag einen Sternlauf nach der alten Kaiserstadt Speyer zu veranstalten: 1. das 900jährige Jubiläum des ehrwürdigen Kaiser-

doms, 2. die endgültige Befreiung der Pfalz von fremder Besatzung und 3. die Ueberführung des von seiner Heiligkeit Pius XI. gestifteten Gnadenbildes für den Speyerer Dom von Baggäuel nach Speyer. Als feierlicher die Einladung an die badischen Jugendkraftler erging, fand sie ein freundliches Echo in unseren Reihen. Wir badischen D.J.K.-ler wollten dadurch unsere Freue zu unserem ehemaligen Bistum fundum, da das mittelbadische Gebiet zum früheren Bistum Speyer gehörte. Unseren Freunden über dem deutschen Strom wollten wir gleichzeitig unsere Mitfreude über die wiedererlangte Freiheit beweisen.

Am Sonntag vormittag begaben sich einige Herren der Gauleitung, an deren Spitze unser Gaupräsident H. H. Religionslehrer Wolf, mit einem von gütiger Seite zur Verfügung gestellten Kraftwagen nach dem Startplatz in Baden-Lichtental. Am Startplatz angekommen wurde die Guldigungsadresse an den Bischof von Speyer überlesen, in den Köcher verpackt. Der Startschuß trachte und um 10.08 Uhr ging der erste Käufer ab. Es war eine Freude zuzusehen, wie die Adressen von Mann zu Mann wanderte. Die Adressen wanderte, getragen von Hünen Käufern unserer latb. Jugend, nach Baden-Dos — Mastalt — Karlsruhe — Durlach — Bruchsal — Wangolsheim — Kronau und dort selbst übernahm kurz nach 1 Uhr der Bezirk Bruchrain. Der Gau Mittelbaden traf an der Gaugrenze zwischen Kronau und Kirrlach nahezu eine Stunde früher ein. Unsere Käufer haben die Strecke von 89 Kilometer mit einem Durchschnittstempo von 28-30 Kilometer zurückgelegt.

Dank der guten Organisation, der Arbeit unserer Führer, Happle alles von Anfang bis Ende. Von dieser Stelle aus sei allen nochmals gedankt, den Führern und jedem einzelnen Mann. Wir haben hiermit wieder unsere Daseinsberechtigung bewiesen und soll uns dies ein neuer Ansporn sein zur weiteren Arbeit in unserer lieben D.J.K.

D.J.K. Hürt I — D.J.K. Reichenbach I 3:0.

D.J.K. Hürt II — D.J.K. Reichenbach II 4:1.

D.J.K. Hürt Jugend — D.J.K. Reichenbach Schüler 2:5.

Die D.J.K. Reichenbach war mit drei Mannschaften in die Pfalz geteilt, um als erster badischer Verein nach Befreiung der Pfalz dort Freundschaftsspiele auszutragen. Morgens 6 Uhr fuhr die 40 Mann starke Reisegesellschaft per Auto ab und war kurz vor 8 Uhr schon am Ziel. Dort wurden wir von unserem Gastgeber schon empfangen. 9 Uhr war Kirchgang und darnach mußte an des Leibes Stärkung gedacht werden, denn es war Zeit zum Mittagessen. Nach demselben ging's geschlossen auf den Sportplatz und um 1 Uhr gab der Unparteiische für die Reservemannschaften den Ball frei. Das Spiel nahm einen schönen Verlauf, wobei die Pfalzbesitzer das Spiel infolge körperlicher, taktischer und technischer Ueberlegenheit für sich entscheiden konnten. Um 1/3 Uhr betreten die I. Mannschaften den von einer ansehnlichen Zuschauermenge umfäumten Platz. Reichenbach hat Anstoß und schon wird es vor beiden Toren gefährlich, doch gelingt es den Pfalzbesitzern, die mit der Sonne im Rücken spielen, durch ihren Halbrechten drei unhaltbare Treffer zu buchen. Nach dem Wechsel ist der Kampf vollständig ausgeglichen, aber es fallen keine Tore. Reichenbach will das Resultat verbessern und geht mächtig aus sich heraus, aber es gelingt nichts und so geht der Kampf mit dem Halbzeitpfiff zu Ende.

Als Abchluß lieferten die Jugend bzw. Schüler ein Spiel, wie man sich's schöner und rassistiger nicht denken kann. Die Einheimischen waren körperlich überlegen, konnten aber gegen die gute Technik nicht aufkommen und mußten in diesem Spiel ihre erste Niederlage auf eigenem Platze hinnehmen. Alle drei Spiele nahmen einen ruhigen fairen Verlauf und machten unserer D.J.K.-Sache nur Ehre. Nachher war im Lokal gemütliches Beisammensein, wobei der Vorsitzende von Hürt den Gästen für ihre ruhige und schöne Spielweise dankte und ein Geschenk überreichte. Hierauf dankte Herr Weder im Namen der Gäste und überreichte ein Blumengebilde. Nun war die Zeit zur Abfahrt herangerückt und mit einem fröhlichen Jugendkraft-Geil und Wiedersehen im August in Reichenbach trennte man sich.

### Segelflugzeugstart auf dem Wasser

Eine amerikanische Flugzeug-Gesellschaft hat ein Segelflugzeug gebaut, das auf dem Wasser starten und landen kann und zu diesem Zwecke mit Schwimmern versehen ist. Es wird mit einem Motorboot gestartet, das eine Geschwindigkeit von 60 km pro Stunde erreichen kann.

